Bavar.
508
gz
5

Bavar. 508 gz

5

Des durch XII hundert Jahr wunderthätige Gnaden
Bild und Wallfahrt
Maria zu Altenoeting in Baiern.

Die Geschichte der Verehrung der gnadenreichsten Jungfrau und Gottes Mutter Mariä zu Altenötting.

Von ihrem Ursprunge bis auf die neuesten Ereignisse erzählt

von

Simon Buchfelner,
Wallfahrts-Priester.

Altenötting, 1826.
Bey Ignaz Seidl, Buchhändler und Buchbinder.

Bavar. 508 gz

Maria:

„Kommet alle, Gerechte und Sünder, ich will für euch bitten den Vater, und auch den Sohn, daß Er gegen euch gnädig gesinnt sey durch den heiligen Geist. Alle lade ich ein, alle erwarte ich, und wünsche, daß alle kommen möchten, ich verachte keinen Sünder, sondern ich freue mich auch mit den Engeln Gottes aus großer Liebe über einen Sünder, der Buße thut, damit das kostbare Blut nicht verloren gehe, das mein Sohn für die Welt vergossen hat."

Thomas von Kempis
in den Selbstgesprächen rc. 24. Kap.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

15 B

Einleitung.

Die segenreichsten Anstalten zum Wohle der Menschheit und des Vaterlandes sind jene, die von Gott selbst begründet werden. Eine solche Anstalt ist dann auch die Wallfahrt zu Altenötting, berühmt seit Jahrhunderten im fernsten Auslande, jährlich besucht von vielen Tausenden aus allen Kreisen des Königreiches, aus Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Schwaben, Franken und von den österreichischen Grenzen Italiens bis auf die neuesten Tage, troz mancher Versuche der nur verständigen Aufklärung unsers Zeitalters, welche die Kirche mächtig erschütterte, selbst rechtmäßige Fürsten vom Throne stürzte, und die Wallfahrtsorte als Tummelpläze des Aberglaubens zu zerstören suchte. Tausende derselben fanden und finden hier, was sie durch die Fürbitte der huldvollsten Gottes Mutter bey ihrem Sohne suchten: Trost und Hülfe in ihren schweren Anliegen und Leiden, und die Erlösung aus marternden Gewissens-

ängsten ihres Sündenlebens durch einen himmlischen Seelenfrieden.

Durch dieses von Gott durch die Fürbitte der gnadenreichen Jungfrau belohnte Vertrauen der frommen Wallfahrter zu Altenötting, wo es der Weisheit Gottes gefiel, zahlreichere und größere Gnaden zu ertheilen, ward dieser Gnadenort durch die zahlreichen Besuche vom Inn- und Auslande nicht nur eine segenreiche Quelle der immer zunehmenden Bevölkerung und des Wohlstandes von Alt- und Neu-Oettingen, sondern auch der auf 20 Stunden umliegenden Gewerbe. Es ward daher dieser Wallfahrtsort nicht nur aus Andacht, sondern in jeder Hinsicht von den jeweiligen Landesfürsten, durch die ganze Reihe der Agilolfinger, Karolinger und Wittelsbacher herab, besonders des nun höchstseligen Königs Majestät berücksichtigt. Daher denn auch Maximilian Joseph, im lezten Lebens-Jahre 1825 die Besezung dieses Wallfahrtsortes mit einer verhältnißmäßigen Anzahl Priester noch befahl, aber nicht mehr erlebte.

In dem bisher Gesagten liegt denn auch der Grund, warum sich während eines Zeitraums von beynahe dreyhundert Jahren Mehrere mit der Beschreibung und Geschichte des hiesigen Wallfahrts-Ortes in eigenen Schriften beschäf-

tigten. Der erste war der unsterbliche Geschichtschreiber, Hanns Thurmair, Johannes Aventinus, der Vater der bairischen Geschichte, dann der Probst Martin Eisengrein; der Professor zu Ingolstadt Valentin Rotmar; die Dechanten Albert Klöpfer und Balthasar Schrenk von Nozing; der Jesuit Jakob Irsing; dessen Uibersetzer der Dechant Johann Scheitenberger; der Dechant Gabriel Kupfferle; der Theatiner Stephan Pepe; der Kanonikus Johann Franz von Wämpl, der Jesuit Georg Schilcher; und in der neuesten Zeit der Kanonikus Anton Maria Koboll, und F. J. Lipowsky, königl. wirkl. Centralrath. Die lezte historisch-topographische Beschreibung des berühmten Wallfahrtsortes Altenötting erschien zu München bey Ernst August Fleischmann 1817, vorgeblich von Lorenz von Westenrieder, Domkapitular und besuchendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München. Was in den übrigen Geschichten von Altenötting theils zerstreut vorkommt, theils der gründlichern historischen Berichtigung bedurfte, ward in dieser unter den neuern am vollständigsten gesammelt und aus den sichersten Quellen berichtigt.

Demungeachtet ist eine mehr dem Zwecke der Erbauung entsprechende Geschichte der Verehrung Mariä zu Altenötting, welche, ohne die

dem gemeinen Leser leicht unverständlichen historischen Berichtigungen ꝛc., nur das Zuverlässigste der Geschichte erzählt, noch immer ein gefühltes Bedürfniß. Möge dieser Versuch, wobey man sich besonders der leztern Beschreibung von Altenötting bediente, dieser Absicht zur Erbauung Vieler entsprechen.

I. Von dem Ursprunge der Verehrung Mariä zu Altenötting, ihrer heiligen Kapelle und ihrem Bilde.

Zur Zeit der römischen Weltherrschaft, unter dem Kaiser Oktavianus Cäsar Augustus, bis zum Falle dieses unermeßlichen Weltreiches, war sehr wahrscheinlich in der Gegend von Oetting am Inn, wo die Römer-Straße abwärts nach Passau, und aufwärts nach Velten (Veldidena) führte; die Station (Rastort) einer römischen Kohorte, zur Abhaltung feindlicher Einfälle und zur Sicherung der innern, besonders militärischen Verbindungen, dann für die aus Pannonien nach dem ersten Rhätien und von diesem in jenes ziehenden Legionen. Eben so wahrscheinlich ist es, daß nach und nach eine nicht unbedeutende Kolonie (Pflanzstadt) entstanden sey, aus der endlich eine Stadt erwachsen, welche zur Zeit, als noch die Finsternisse des heidnischen Un- und Aberglaubens in Bayern herrschten, das heutige

Alt- und Neuötting mit dem Nordfelde und dem Dorfe Burg umschlossen haben soll.

Die Benennung dieses Orts wird nach der Veränderung der Zeiten und Völker verschieden gefunden. Zur Zeit des bayrischen Königs Carlmann ward er Oting genannt, wie aus seinen Stiftungsbriefen von den Jahren 838 und 876 erhellt, die also lauten: — — — „zu geben die Abtey Matsee zu dem Münster zu Oting, neulichen von uns aus dem Grund erpauet ꝛc. — Den neunten Tail aller Ding von unsern Gütern hernach genant zu der Capellen zu Oting gegeben haben, nemlich ꝛc. [1]) Daher der nachher entstandene Name Oetting (Oetinga). Altenötting [2]) wurde

[1]) Diese beyden Stiftsbriefe sind abgedruckt in einem Buche, das von dem löblichen Herkommen des Stifts Altenötting handelt, und von Joh. Aventin aus dem Latein ins Deutsche übersezt wurde.

[2]) Die Zahl der Häuser in Altötting beträgt dermalen 160 an der Zahl. Ausser einem Weinwirthe und 9 Bierwirthen befinden sich fast alle Gewerbe hier. Auch ist in diesem Orte der Siz des königl. Landgerichts, und wohnt der k. Landgerichtsarzt hier. Die Seelenzahl der Hofmark Altenötting beläuft sich auf 1356.

dieser Ort erst dann genannt, als die zahlreichen Wallfahrten nach diesem Gnadenorte, und die hieraus sich ergebenden Erwerbemittel mehreren Menschen Nahrung und Unterhalt verschafften, und so in seiner Nähe der Stadt Neuötting ihr Daseyn gaben. Wann diese Stadt erbaut worden, läßt sich mit historischer Gewißheit nicht bestimmen. Wahrscheinlich entstand sie nach dem Bedürfnisse der Zeit nach und nach, und bildete sich erst in der Folge zu einer Stadt.

Da die Römer eifrige Verehrer ihrer Götter waren, daher in ihren Wohnsizen ihnen überall Tempel erbauten, und wir aus der Geschichte wissen, daß zur Zeit als das Christenthum das Heidenthum verdrängte, mehrere heidnische Tempel in christliche umgewandelt und eingeweiht wurden: so ist die allgemeine Meinung über die Entstehung der heiligen Kapelle zu Altenötting, seit Eisengrein, welcher sich auf die uralte Sage des gemeinen Volkes bezieht, sehr wahrscheinlich, daß dieses Gebäude vorhin ein heidnischer, den sieben Planeten gewidmeter Tempel gewesen, und von dem heiligen Rupert in eine zur Ehre des wahren Gottes und der gnadenreichen Jungfrau Maria geweihete christliche Kirche verwandelt worden sey. Die runde Bauart und die sieben Vertiefungen, in denen sich einst die sieben Planeten figürlich

sollen befunden haben, scheinen dieser beynahe allgemeinen Sage einen Grad von Glaubwürdigkeit zu ertheilen.

Die Höhe dieser Kapelle ist nach dem Verhältnisse ihres Durchmessers, welcher, nach genauer Bemessung, zwanzig Schuhe beträgt. Ihr beständiges Dunkel, da nur sechs kleine Fensterchen sie sparsam beleuchten, ist ganz geeignet, den frommen Waller beym Eintritte mit einem heiligen Schauer zu erfüllen. An diese Kapelle wurde in spätern Zeiten, zur bequemern Andacht der immer zahlreicher nach Oetting kommenden Wallfahrter, ein Langhaus angebaut, welches sechs und dreyßig Schuhe in der Länge, und drey und zwanzig und einen halben Schuh in der Breite hat. Eine Abbildung hievon ist schon der lateinischen Ausgabe von Aventins Oettingischer Geschichte beygefügt. Dieses Langhaus oder dieser Anbau einer Kirche hat an beyden Seiten sechs etwas größere Fenster, als jene der heiligen Kapelle, und zwey Eingänge, welche in das Innere des Heiligthums führen; zwey Seiten-Altäre [1]) und

[1]) Die Altarblätter, Mariä mit dem Leichname ihres Sohnes und die heilige Anna, nach Karl Loth, vorstellend, sind von Max Jos. Schinnagel, Maler zu Burghausen, im vorigen Jahrhunderte auf Zinn gemalt.

einen Musikchor, auf welchem eine sehr gute Orgel steht. Um dieses Langhaus und die heilige Kapelle ist außerhalb ein bedeckter Gang aufgeführt, dessen Wände, so wie das Innere des Langhauses, mit unzähligen Verlobniß-Täfelchen des gläubigen Vertrauens frommer Wallfahrter auf die Fürbitte der gnadenreichen Gottes-Mutter behangen sind. Diese Gänge sind sehr wohlthätig für die frommen Wallfahrter, um da bey regnerischer Witterung warten zu können, bis ihnen die sich mindernde Volkszahl ebenfalls den Zutritt in das Heiligthum gestattet. Das Vorhaben, über die heilige Kapelle dieses deutschen Loretto eine große Kirche, nach dem Muster von dem in Italien, zu erbauen, wozu schon unter dem Churfürsten Ferdinand Maria, mit einem Aufwande von mehr als zwanzig tausend Gulden, der Grund gelegt worden, ist unausgeführt geblieben. Der silberne Hammer und die silberne Kelle, womit dies von Ferdinand Maria im Jahre 1672 begonnen worden, werden in der Schazkammer aufbewahrt. Im Jahre 1764 ließ Sigmund, Graf von Schrattenbach, Erzbischof zu Salzburg, die heilige Kapelle, das Langhaus und das Thürmchen, welches sich über diesem erhebt, auf seine Kosten mit Kupfer decken.

Wir übergehen hier die Schicksale, welche

diese heilige Kapelle im Laufe der Jahrhunderte hatte, um nun den Ursprung der Verehrung der huldvollsten Himmels-Königin in derselben zu erzählen. Dieser beginnt auch an diesem Orte mit der Erkenntniß und Liebe unsers Heilandes Jesu Christi, welche der heilige Rupert, nach der Bekehrung und Taufe des Herzogs Teodo, zu Oetting verbreitete. Da er nach geschichtlicher Gewißheit den Altar der Mutter Gottes in der alten Kapelle zu Regensburg eingeweiht hat [1]), so ist nicht zu zweiflen, daß er die Verehrung Mariä, durch deren engelreine Mutter-Hände uns so viele Gaben von ihrem göttlichen Sohne zufließen, auch hier sogleich zu fördern suchte. Nach einer uralten und allgemeinen Sage, die zwar nicht strenge geschichtlich bewiesen werden kann, hat der heilige Rupert schon im ersten Jahre seiner Ankunft in Bayern die alte heidnische Kapelle zu Oetting der Verehrung Mariä geweiht, und in derselben ihr Bild aufgestellt. Die Gedächtnißfeyer dieser Einweihung wird, nach der Anordnung des Salzburgischen Erzbischofs Ulrich um das Jahr 1264, jährlich am Mariä-Geburts-Feste begangen.

---

[1]) Oefele Script. rer. boic. T. I. p. 178.

Das der Verehrung Mariä geheiligte Bild, welches der heilige Rupert im Jahre 696 statt den Bildnissen der sieben Planeten, auf den Altar stellte, ist aus Holz gearbeitet, zwey Schuh und drey Zoll hoch, und von einem Maler gefasset. Der Rock ist roth, mit einem vergoldeten Saume geziert, der Mantel weiß, und ober der Brust mit einer Spange zusammen gehalten, und das Haupt mit einem rothen Fürstenhute, nach alter Art geformt, bedecket, und mit einem Rautenkranze umflochten. Maria ist stehend vorgestellt, hält auf dem rechten Arme das Kind Jesus, mit einem rothen Röckelchen bekleidet, und in der Linken einen Scepter, aus dessen Spize eine Lilie, das Sinnbild der unbefleckten Reinigkeit, sproßt. Das göttliche Kind hält in der rechten Hand eine blaue Kugel, das Sinnbild des Erlösers und Herrn der Welt, und erhebt die linke ein wenig gegen das Angesicht der heiligen Mutter, als wollte es ihr liebkosen. Die Gesichtszüge des göttlichen Kindes und der gnadenreichen Jungfrau konnte ich in der Nähe nie betrachten, ohne durch den sehnsuchtsvollen himmlischen Sinn, der aus ihnen spricht, gerührt zu werden.

Durch das hohe Alterthum dieses geheiligten Bildes, sind die Köpfe und Hände der Gnaden-Mutter und des Jesus-Kindes schon

lange mehr schwarz als fleischfärbig, und nur diese noch sichtbar. Denn die Häupter sind mit goldenen Kronen geziert, und die Statue mit sehr reichen Kleidern und Mänteln, aus Gold, Silber und kostbaren Edelsteinen, bedeckt, welche Geschenke frommer fürstlicher und adelicher Personen sind. Ueber der Brust des göttlichen Kindes und der glorreichen Jungfrau hängt, in der Gestalt eines Skapuliers, ein kostbarer Schmuck aus Diamanten, großen orientalischen Saphyren, und andern guten Steinen und Perlen.

So steht das der Verehrung der huldvollsten Mutter unsers Erlösers geweihte Bild auf einem prächtigen silbernen Altare hinter einer Glastafel in einem silbernen Tabernackel, den Churfürst Maximilian I. aus Bayern im Jahre 1645 verfertigen ließ, und der seligsten Jungfrau zu Altenötting zum Opfer brachte. Ueber dem Altare ist ein aus Silber kostbar und schön verfertigter Thronhimmel ausgebreitet, der im Jahre 1518 vollendet wurde und die heiligste Dreyeinigkeit vorstellt. Vor dem Altare hangen sieben sehr große silberne Lampen und in deren Mitte ein von Silber gegossenes Frauenbild von ansehnlicher Größe. Auf den beyden Seiten des Altares befinden sich zwey mit Glastafeln verwahrte Schränke, in

welchen 66 Votiven aus Gold und Silber aufbewahrt werden.

Durch die der Verehrung der Himmelskönigin geweihte Kapelle ward Oetting schon unter den bayrischen Herzogen der Agilolfinger und Karolinger ein hochgeehrter und blühender Ort. Sie hatten an der Seite der heiligen Kapelle schon damals eine Residenz, und selbst der Kaiser Karl der Große hielt hier öfters Hoflager [1]) Durch den dadurch verursachten Zusammenfluß der Großen und Edlen weltlichen und geistlichen Standes aus ganz Deutschland. Durch viele hier gehaltene Fürsten- und Volksversammlungen, Hof- und Gerichtstage, durch die Andacht und Verehrung der Gläubigen der seligsten Jungfrau in der heiligen Kapelle erhielt Oetting schon damals einen hohen Grad Wohlstand und erwuchs zu dem oben bezeichneten großen Umfang. Dies reizte die Raubgierde der Hunnen (Ungarn), die im Jahre 892 zuerst nach Teutschland kamen, daß sie (wie einige sagen erst im Jahre 910), nach vielen Verwüstungen in Franken, Schwaben und Bayern, auch nach Oetting zogen, und diesen ganzen Ort, den kaiserlichen Pallast, die Kirche und das Münster der Benediktiner, und alle übrigen

[1]) S. Aventins IV. Buch der bayrischen Annalen.

Gebäude und Umgebungen in der Nähe und Ferne plünderten, zerstörten und verbrannten. Mönche und Einwohner fielen unter dem Schwerte, oder wurden als Sklaven abgeführt. Von diesem Zeitpunkte an dauerten die Streifzüge dieses damals noch barbarischen Volkes durch fünfzig Jahre fort. Im Jahre 912, als die Hunnen von einem Raubzuge aus Schwaben zurükgeschlagen wurden, schloß sie der bayrische Herzog Arnulph mit seinen Bayern, unterstüzt von seinen die Schwaben anführenden mütterlichen Oheimen Erchanger und Berchtold, bey Oetting der Gestalt ein, daß die ganze Armee der Barbaren theils durch das Schwert, theils durch die Fluthen des Inns, in den sie gedrängt wurden, getödtet worden. Die Gegend, wo diese Schlacht geliefert worden ist, wird noch heute das Mordfeld genannt, und noch immer werden auf demselben, wenn man tiefer ackert oder gräbt, Todtengebeine und verschiedenes Kriegsgeräth an gewissen Stellen gefunden. Endlich machte die entscheidende Schlacht des Kaisers Otto I. auf dem Lechfelde am 10. August 955 allen fernern Einfällen der Hunnen ein glorreiches Ende.

Obgleich aber Oetting im Jahre 910 ein Raub der Flammen ward, und so verwüstend die Streifzüge dieser Barbaren durch fünfzig

Jahre

Jahre auch gewesen sind: so wurden doch die heilige Kapelle, und das der Verehrung Mariä geweihete Bild sowohl von den Flammen als von der Plünderung — wahrlich nicht ohne besondern Schutz von Oben — ganz und unverletzt erhalten. Nicht minder wachte Gottes schützende Vorsehung über dieses Gnadenbild zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges, und in den folgenden Jahren bis auf die neueste Zeit.

Als im Jahre 1632 im Monate April die schwedische Armee in Bayern einbrach, und Mißhandlung des der Verehrung Mariä geweiheten Bildes zu Altenötting zu fürchten war, wurde es anfänglich nebst dem Schatze der Kapelle, in das feste Schloß Burghausen, dann aber, auf die Veranstaltung der Gemahlin Maximilians I. nach Salzburg gebracht. Anfänglich verwahrte es die fromme Kurfürstin in ihrem Betzimmer zu ihrem vorzüglichen Troste in diesen bedrängten Zeiten, und unter beständigem Gebete um den Segen der Waffen der katholischen Fürsten. Nachher überbrachte das heilige Bild der damalige Erzbischof zu Salzburg, Paris, in die Domkirche, und stellte es nach dem Feste Mariä Himmelfahrt den sogenannten Dreyßigst hindurch auf dem Choraltare der allgemeinen Verehrung aus, zum großen Troste aller Gläubigen, und um

alle zur inbrünstigen Anrufung der Fürbitte der huldvollen Mutter der Gnade zu ermuntern. Nachdem die Sicherheit wieder hergestellt war, wurde dasselbe am 25. November des nämlichen Jahrs, unter Begleitung der Kurfürstin und des Erzbischofes Paris, Grafens von Lodron, mit großer Feyerlichkeit, wobey der gottselige Jesuit Hieremias Drexelius die Predigt hielt, zur allgemeinen Freude wieder nach Altenötting zurückgebracht. Die Ruhe dauerte aber nicht lange. Im Jahre 1648 mußte die Flüchtung wiederholt werden. Auch diesmal wurden das geheiligte Bild und der Schatz am 5. Juni nach Salzburg abgeführt, und jenes auf dem Choraltare der Franziskanerkirche der öffentlichen Verehrung ausgestellt. Aber auch diesmal waren durch die Fürbitte der gnadenreichen Jungfrau die Waffen so gesegnet, daß in demselben Jahre am 22. Oktober das Gnadenbild mit dem Schatze wieder nach Altenötting gebracht werden konnte, wo man es sehnlich erwartete und unter Thränen des Dankes und der Freude empfing. Bey dem jedesmaligen Aufenthalte des Gnadenbildes in Salzburg wetteiferten die Gläubigen der Stadt und des Landes in der andächtigen Verehrung und mit reichen Geschenken. Der Erzbischof opferte einen goldenen Kelch.

Eine dritte Flucht des durch viele göttliche Gnadenerweisungen geheiligten Bildes, auf die Fürbitte Mariä, ward während des spanischen Successions-Krieges, auf Veranlassung des Kapellen-Direktors Faber, den 27. Juli 1704 nach Burghausen angeordnet; mußte aber unterbleiben. Während der damalige Herr Dechant, im Vertrauen auf den von Sr. kaiserlichen Majestät höchsteigenhändig ausgestellten Schuzbrief für die heilige Kapelle, den Befehl des Rentmeisters Karl Widmanns durch Gebet vor dem Gnaden-Bilde zu verzögern suchte, widersetzte sich unvermuthet das Volk mit gewaffneter Hand, das auf den Schutz der Gottes Mutter sein Vertrauen setzte. Dies beharrliche Vertrauen ward denn auch durch die Erhörung belohnt. Die in der Folge angekommenen Feinde wetteiferten mit den Einwohnern in der Ehrfurcht und Verehrung Mariens. Als einmal achthundert feindliche Husaren mit bloßen Säbeln durch die Hofmark geritten waren, ohne irgend ein feindseliges Benehmen, erklärten ihre Anführer, daß sie alles unter und über sich gekehrt haben würden, wenn sie nicht das geheiligte Bild der Mutter des göttlichen Erlösers in der heiligen Kapelle gegenwärtig gefunden hätten. Zur Danksagung dieses offenbaren Schutzes wird

noch immer bey der jährlichen Gedächtnißfeyer am 27. Juli eine feyerliche Litaney, und am 28. Juli ein Dankamt gehalten.

Merkwürdig ist auch die an das Wunderbare gehende Erscheinung, daß während des französischen Krieges in den Jahren 1800 und 1809, bey den vielen feindlichen Durchzügen, nicht das Mindeste in der heiligen Kapelle verletzt wurde, obgleich sie stets offen war, und so manches die Raubgierde hätte reitzen können. Selbst der Unglaube ward vor dem Heiligthume mit Ehrfurcht erfüllt.

II. Von der Verehrung Mariä der bayrischen Fürsten durch Gebäude, Stiftungen und Genehmigungen zur Förderung derselben.

Wir haben schon oben bemerkt, daß mit der Erkenntniß und Liebe unsers Heilandes Jesu Christi die Verehrung Mariä auch zu Oetting ihren Anfang genommen habe. Je mehr wir, nach dem Maße der Erkenntniß und Liebe Gottes, unsere Sündhaftigkeit erkennen, und bey den vielen Versuchungen in und ausser uns die Ohnmacht unsers Geistes fühlen, um so mehr dringt sich unserm Her-

zen die Nothwendigkeit eines Erlösers und Heiligmachers, aber auch zugleich bey dem tiefen Gefühle unserer Unwürdigkeit, das Bedürfniß der Fürbitte auf. Darum lehrten uns schon Jesus und die Apostel durch Wort und Beyspiel in geistlichen und leiblichen Anliegen für einander beten. Zu welcher Fürbitte sollten wir aber grösseres Vertrauen fassen, als zu der, der gnadenreichsten Jungfrau, die Gott der größten Gnade, Mutter unsers Erlösers zu werden, gewürdiget hat? Nichts ist daher unserm Herzen so natürlich als die Hoffnung, durch ihre Fürbitte um so sicherer erhört zu werden.

Darin liegt denn auch der Grund, daß schon die bayrischen Fürsten aus dem Stamme der Agilolfinger und der Karolinger am liebsten zur Fürbitte der holden, gnadenreichsten Mutter unsers Erlösers ihre Zuflucht nahmen. Unter diesen zeichnete sich zuerst, unter den Karolingern, vorzüglich der bayrische König Karlmann aus, der älteste Sohn des Kaisers Ludwigs des Deutschen, Enkel Ludwig des Frommen und Urenkel Karl des Großen, welcher öfters im königlichen Pallaste zu Oetting Hof hielt. Wir dürfen es als einen ausgezeichneten Beweis seiner großen Verehrung Mariä ansehen, daß er schon im ersten Jahre

seiner Regierung, im Jahre 876, zu Oetting, in der Nähe der heiligen Kapelle ein ansehnliches Kloster und eine Kirche für die Benediktiner, zur Ehre Mariä und des heiligen Apostels Philipp erbaute, (der heilige Jakob ist erst in spätern Zeiten als Patron hinzugekommen), und sie durch eine am 24. Hornung desselben Jahrs in dem königl. Pallaste zu Matikofen bey Braunau ausgestellte Urkunde mit den Einkünften der heiligen Kapelle, der Abtei zu Matsee und dem Hofe zu Buch beschenkte. Dafür sollten diese Ordensgeistlichen zur Förderung der Ehre Gottes und der Verehrung Mariä, zum Troste der Gläubigen die Gottesdienste versehen, die umliegenden Ortschaften in der Lehre des Heils unterrichten, und den ankommenden Wallfahrtern geistliche Hülfe leisten.

Im folgenden Jahre behauptete Karlmann seine Erbrechte auf das Königreich Italien und die Kaiserwürde gegen den ungerechten Usurpator Karl den Kahlen mit siegreicher Gewalt der Waffen. Als er aber zur kaiserlichen Krönung nach Rom reisen wollte, überfiel ihn eine gefährliche Krankheit, durch die er sich bewogen fand, über Verona nach Oetting zurückzukehren, wo er im Monate December ankam. Hier wohnte Karlmann aus besonde-

rer Vorliebe zu diesem Gnadenorte fast beständig. Wir dürfen nicht zweifeln, daß er theils um den Segen der Waffen, theils um Genesung von der Krankheit die Fürbitte der huldvollsten Gottes Mutter angefleht habe. Dies scheint ihn denn auch zu einer zweyten Schankungs-Urkunde bewogen zu haben, die er am 9. des Herbstmonats 878 im königlichen Pallaste zu Ranshofen unterzeichnete, und durch die er die Stiftung des Benediktiner-Klosters zu Oetting mit einigen in Kärnthen und der windischen Mark gelegenen Gütern, und mit dem Hofe zu Trebin nebst aller Zugehörung vergrößerte. Auch schenkte er durch diese Urkunde der Kirche dieses Stiftes die Leiber des heiligen Bischofs und Martyrers Maximilian, der heiligen Martyrin Felicitas und ihrer sieben Söhne, und einen Arm des heiligen Philipp Zur Zeit der Einfälle der Hunnen in Baiern wurden diese Reliquien nach Passau geflüchtet, und in der dortigen Domkirche zwischen den zwey Thürmen vermauert, wo sie zur Zeit Kaisers Friedrichs II. durch den Einsturz der Mauern wieder gefunden, jedoch nach Oetting nicht mehr zurückgebracht worden sind.

Karlmann blieb seit der Rückreise aus Italien kränklich, und starb den 22. März im

Jahre 880 am Schlagfluße zu Oetting, wo er in der von ihm erbauten Benediktiner- nachher Stifts- und Pfarrkirche begraben wurde. Seinem Gedächtnisse sind hier zwey Denkmäler von rothem Marmor gewidmet.

Ludwig III., Bruder und Nachfolger des Königs Karlmann, regierte gleichfalls nur gegen zwey Jahre. Ihm folgte Karl der Dicke, welcher seine innige Verehrung der jungfräulichen Gnaden-Mutter zu Oetting durch neue Schankungen beurkundete. Er schenkte zur heiligen Kapelle den neunten Theil von seinen Gütern zu Wels, Alternhofen, Matikofen, Ranshofen, Running, Schwindelbach, Oetting, Ostermunding, Salzburghofen, Hallein, Atel, Osterhofen, Dingolfing, Loiching, Jezing, Pering, Kiemychhof (Chrembsmünster), Welden und Helfendorf, dann den neunten Theil von der Maut zu Ranshofen und Tabershaim (bey Linz.) Die Urkunde hierüber ist ausgefertigt zu Waybling (Wiblingen) am 25. August 885.

Nach der Entsetzung Karls des Dicken wurde zu Trebur (einem Flecken der Grafschaft Kazenellenbogen), den 11. November 887 durch Wahl der damaligen fünf teutschen Nationen, der Franken, Bayern, Sachsen, Thüringen und Schwaben, Arnulph, Sohn des Karl-

manns, zu dessen Nachfolger im Reiche erwählt, und im Jahre 896 zu Rom als Kaiser gekrönt. Die frommen Gesinnungen des Vertrauens auf die Fürbitte Mariä waren auch auf ihn übergegangen. Im Jahre 896 feyerte er das Weihnachtsfest zu Oetting, und in einer den 17. Oktober 898 ausgestellten Urkunde schenkte er einem Priester Ellenbrecht die Kapelle zu Ranshofen mit allen Stiftungsgütern zur lebenslänglichen Nuznießung, unter der Bedingniß, daß diese Kapelle mit aller Zugehörung nach seinem Tode dem Münster des heiligen Philipps zu Oettingen, zum Andenken seines dort ruhenden Vaters, des Königs Karlmanns, zufallen soll.

Kaiser Arnulph starb an den Folgen einer Vergiftung den 8. December 899 zu Oetting.

Auch vom Kaiser Ludwig IV., dem Kinde, dem Lezten der karolingischen männlichen Linie in Teutschland, erhielt die heilige Kapelle eine Schankung, deren Urkunde am 7. August 901 unterzeichnet, und worin Oetting ein hochheiliger Ort genannt wurde; zum Beweise der großen Verehrung Mariä. Diese Schankung bestand in einer Hube genannt Hohkirchen mit lebendiger (den Leibeigenen) und todter Haus- und Baumanns-Fahrniß und aller sonstigen Zugehör.

Nach der Zerstörung von Oetting durch die obenerwähnten Einfälle der Hunnen finden wir vom Jahre 912 bis 1018 keine fernern Nachrichten von Oetting. Von diesem Jahre erzählt aber Arnold, Graf von Vohburg und Mönch bey St. Emmeran zu Regensburg, daß zwischen den Bischöfen Bruno von Augsburg und Gebhard I. von Regensburg ein Rechtshandel zu Oetting geschlichtet wurde. Dies rechtfertigt die Muthmassung, daß damals der Wohlstand dieses Orts zum Theil schon wieder hergestellt worden sey. So wie denn auch die daselbst vom Kaiser Heinrich IV. i. J. 1060 geschehene Ernennung des Abts Sigfried von Fulda zum Erzbischofe von Mainz, und der daselbst vom bayrischen Herzog Heinrich X. im Jahre 1130 gehaltene Hoftag. Auch scheint die Wallfahrt schon wieder in einige Aufnahme gekommen zu seyn, weil im Jahre 1053 Kaiser Heinrich III. das Weihnachtsfest, und im Jahre 1060 Kaiser Heinrich IV. das Fest der heiligen Drey Könige zu Oetting feyerten. Die heilige Kapelle und die Güter und Einkünfte der zerstörten Benediktiner-Abtey waren damals ein Geschenk des Bisthums Passau, wie die kaiserlichen Bestättigungs-Urkunden Heinrichs III. vom Jahre 1052, und Heinrichs IV. vom Jahre 1063 beweisen. Nach Aventin soll diese Ueber-

gabe dahin beschränkt gewesen seyn, daß die heilige Kapelle und das Kloster unter Schuz und Schirm des Bischofs zu Passau gestellt worden.

Allein ungeachtet der öftern Hofhaltung der bayrischen Fürsten zu Oetting und des erwähnten Schutzes von dem Bischofe zu Passau blieb doch die Verehrung Mariä in der heiligen Kapelle, aus Mangel an Priestern, in einem mehr als dreyhundertjährigen Verfalle: bis sich Ludwig I., Herzog und Kurfürst von Bayern, dadurch, und um eine obwaltende Irrung über die Oettingischen Patronatsrechte mit dem Erzbischofe Eberhard II. zu Salzburg zu schlichten, bewogen fand, dem Priestermangel abzuhelfen. Es kann nicht genug beherzigt werden, wie wesentlich nothwendig einer Wallfahrt zugleich von dem Geiste und der Liebe Jesu und der Apostel erfüllte Priester sind, um sie zum Segen des Landes, den nur allein ein solcher Gnadenort verbreitet, zu machen, und im blühenden Zustande zu erhalten. In dieser Absicht ließ Ludwig im Jahre 1228 die zerstörte Kirche zu Ehren Mariens und der heiligen Apostel Philipp und Jakob aus dem Schutte wieder erbauen, und dabey ein weltliches Chorstift für zwölf Priester, einen Dechant und einen Probsten er-

richten. Lezteres ist erst im Jahre 1231, mit Bewilligung Eberhards, Erzbischofes zu Salzburg, vollendet worden.

Der Stiftungsbrief ist verloren gegangen. Aus dem Bestättigungsbriefe des eben genannten Erzbischofes vom 25. August 1231 erhellt Folgendes. Das Kollegiatstift bestand anfänglich aus einem Probste und zwölf Chorherren, denen alle Immunitäten, Freyheiten und Privilegien verliehen wurden, deren sich andere dergleichen Stifte, namentlich jene in Passau und Regensburg zu erfreuen hatten. Der Probstey schenkte Ludwig den Ort Altenötting (hier kömmt dieser Name zum ersten Male vor), sein Recht über die dortige Kirche, alle seine Güter und Unterthanen daselbst, nebst dem ganzen Gebiete von dem Thore des Marktes Neuenötting bis zum Berg. Ueberdies ertheilte er die Befugniß, in dem nächstgelegenen Forste das nothwendige Bau- und Brennholz zu schlagen, dann in diesen und in allen umliegenden Waldungen und Wassern zu jagen und zu fischen. Ueber die auf den Bau der Kirche und der Stiftsgebäude verwendete zweyhundert Pfund Regensburger-Pfenninge, verband er sich weiter, jährlich hundert Mark Silbers so lang, bis der Ertrag dieser Summe in noch zu übergebenden

Gütern ausgewiesen seyn würde, beyzutragen, und verzichtete für sich und seine Erben auf alle vogteilichen Gerechtsame. Der Erzbischof vermehrte die Stiftung durch die, mit dom- kapitelischen Consense, gemachte Einverleibung der Pfarreien Purkirchen und Muteling (Burg- kirchen und Alzgern) mit allen Rechten, und räumte dem Probste in allen Provincialconsi- lien den Rang in der Sitzung und der Unter- schrift vor den übrigen weltlichen Pröbsten (im Gegensatze der Regularpröbste) ein.

Ludwig I. würde für seine Stiftung noch mehr gethan haben, wenn ihn nicht im Jahre 1231 den 16. Herbstmonat auf einem Spa- zierritte ausser der Donaubrücke zu Kehlheim ein unbekannter Meuchelmörder erstochen hätte. Seine Vorliebe nach Altenötting beweiset sein früher im Stiftungsbriefe ausgesprochener Wil- le, daß man einst seine Hülle in dieser seiner neuen Stiftskirche beysetzen sollte. Sie wurde aber nach dem Benediktiner-Kloster Scheyern gebracht, und dort in der Gruft seiner Vor- ältern beygesezt.

Diese Stiftung ist von Ludwigs Sohne, Otto dem Erlauchten, im Jahre 1233, und von dessen Enkel, Ludwig II., dem Strengen, im Jahre 1268 bestättiget worden. Auch ha- ben die niederbayrischen Herzoge Heinrich XV.,

der Aeltere, Otto und Heinrich XVI., der Jüngere, in einer gemeinschaftlichen zu Regensburg am Tage des heiligen Valentius 1324 ausgestellten Urkunde alle von ihren Vorvordern dem Gotteshause zu Altenötting ertheilten Rechte und Handvesten erneuert und bestättigt.

In der Folge wurden diesem Stifte noch mehrere Pfarreien einverleibt. — Pabst Pius V. hat in einem zu Rom am 5. April 1571 ausgefertigten Breve dem damaligen Probste Martin Eisengrein und seinen Nachfolgern den Gebrauch der Pontificalien, der Infel, des Stabes, des Ringes u. s. f. bewilliget.

Die Statuten, welche bey Errichtung dieses Stiftes vorgeschrieben wurden, waren, in soweit selbe aus der Salzburgischen Bestättigungsurkunde bekannt sind, nach klösterlicher Ordnung entworfen. Es ward gemeinschaftliches Leben, gemeinschaftlicher Tisch, unter geistlicher Vorlesung, gemeinschaftlicher Schlafsaal u. s. f. vorgeschrieben. In der Folge wurden diese Satzungen öfters erneuert und verbessert. Unter dem Probste Hartlieb von Puechburg (1316—1336) wurde verordnet, daß nur ein Priester Kapitular werden konnte.

Durch die am 6. August 1803 erfolgte Auflösung theilte das Kollegiatstift das Schicksal der übrigen Klöster. Der große Segen, den

dieses Stift zur Beförderung der Verehrung Mariä und zur Verbesserung der Sitten bis auf diesen Zeitpunkt verbreitete, läßt sich daraus schließen, daß schon am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts für die vielen auf allen Seiten herbeyströmenden Wallfahrter der Raum der Stiftskirche zu klein war. Da man geistvolle Priester an dieser heiligen Stätte fand, um, nach dem Empfange der heiligen Sakramente, mit mehr Zuversicht und Trost die heilige Kapelle zu betreten, so wallten Gläubige, im festen Vertrauen auf die Mutter unsers Erlösers, schaarenweise nicht nur aus Baiern und Schwaben, sondern aus Oesterreich, Salzburg, Böhmen, Franken, und selbst aus Frankreich und andern entfernten Ländern zu dem ihrer Verehrung geweihten Bilde nach Altenötting. Dadurch fand man sich bewogen, aus den Mitteln der zahlreich dargebrachten Opfer der Gläubigen, den Bau einer größern Stiftskirche zu beginnen, wozu der Probst Johann Mayr am Tage St. Peters Kettenfeyer im Jahre 1499 den Grundstein legte. Die Einweihung dieser Kirche, die mit der Kapelle der Heiligen Peter und Paul [1])

---

[1]) Sie war von Heinrich Kemnater von Ach erbaut und für sich und seine Familie zum Begräbnißorte be-

(jezt die Begräbnißstätte des Generals Tilly) in Verbindung gebracht worden, ward erst den 28. und 29. September 1511 von Berchtold Bischofe zu Chiemsee, vollzogen, und das Kirchweihfest auf den Sonntag in der Fronleichnams-Oktav gesezt.

Damals waren in der neuerbauten Stiftskirche eilf Altäre errichtet, deren Anzahl aber schon unter dem Probste Franz Wilhelm, Grafen von Wartenberg, im Jahre 1619 vermindert worden, um für die immer sich vermehrenden Wallfahrter Raum zu gewinnen. Jezt sieht man, neben dem Choraltare nur noch vier Altäre, welche ausser zwey aus Marmor erbaut, und von Münchens ersten Künstlern mit schönen Gemälden verherrlichet wurden.

Das Altarblatt am Chore und des ersten Seitenaltares zur linken Hand sind von dem Vicedirektor der königlichen Bildergallerie zu München, Herrn Jakob Dorner, dem Vater. Jenes stellt die himmlische Rettung in verschiedenen Drangsalen des menschlichen Lebens auf

stimmt, mit Stiftung einer ewigen Messe am Montage jeder Woche, und vier Jahrtägen. Da die Familie dieses Stiftes ausgestorben, so hat der General Tilly für sich und seine Familie diese Kapelle als Ruhestätte ausgewählt.

die Fürbitte Mariä und der Apostel Philipp und Jakob vor, und dieses das heilige Abendmahl. Das Altarblatt rechts gegenüber stellt die Hochzeit zu Kanaa in Galiläa vor, und wurde von Hauber, Professor an der königlichen Akademie der bildenden Künste in München, gemalt. Das Altarblatt, welches die heilige Dreyfaltigkeit vorstellt verfertigte Zanusi aus Salzburg. Diese und andere Verschönerungen der Stiftskirche, welche dermalen als Pfarrkirche fortbesteht, verdankt man der vereinigten rühmlichen Verwendung des Probstes Joseph Grafen von Königsfeld, und des Dechants Joseph Danzer, der im Jahre 1800 starb. — Noch verdienen einer besondern Erwähnung die Chorherrn-Häuser und die vormalige Dekanats-Wohnung, welche 1675, 1677 und 1679 in mäßiger Entfernung von der heiligen Kapelle aus dem Vermögen derselben so erbaut wurden, daß sie den Fürsten-Personen von Bayern und andern zum Absteigquartier dienten und noch dienen.

So eifrig die Priester des vom Ludwig I. errichteten Collegiatsstiftes auch dem Beichthören und den übrigen Verrichtungen eines Wallfahrtspriesters sich widmeten: so waren sie gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts doch nicht mehr vermögend, die Beichten der

immer anwachsenden Menge der frommen Wallfahrter zu hören. Dies bewog den Herzog Wilhelm V., den Frommen, von dem Generale der Jesuiten Claudius Aquaviva einige Väter der Gesellschaft Jesu nach Altenötting zu verlangen. Am Ende des Jahres 1591 kamen wirklich zwey Väter mit einem Bruder an, denen aber im folgenden Jahre, weil man sich überzeugte, daß diese nicht genügen, ein Dritter, und dann noch drey nachfolgten. Sogleich bey ihrer Ankunft wies man ihnen in der Stiftskirche Beichtstühle an, übergab ihnen die Kanzel, und räumte ihnen anfänglich die Wohnung in der Probstei ein, bald aber ein eigenes Haus an der heiligen Kapelle.

Als sich in der Folge die Jesuiten überzeugten, daß ihnen dieser Ort für ihre Sendungen und die Befestigung der christlichen Religion als einer der bedeutendsten nach der hohen Schule zu Ingolstadt nützlich sey und die Stiftskirche auch öfters die Menge Wallfahrter nicht zu fassen vermochte, bewogen sie den Herzog zur Erbauung einer eigenen Kirche. Dem zu Folge wurden ihm Jahre 1593 aus den Einkünften der heiligen Kapelle einige Häuser und Gärten angekauft, und die Gründe derselben zur Erbauung einer eigenen Kirche und eines geräumigen Hauses bestimmt.

Am 9. September des besagten Jahres legte der päbstliche Nuntius Hieronymus Graf von Portia hiezu den ersten Stein. Am 4. Oktober 1596 bezogen die Jesuiten das Haus, und am 6. des nämlichen Monats wurde die Kirche von dem Freisingischen Weihbischofe Bartholomäus Scholl zur Ehre der heiligen Magdalena eingeweiht. Im Jahre 1605 wurde das Wohnhaus, und im Jahre 1629 die Kirche durch den Anbau zweyer Kapellen erweitert, welche Johann Christoph, Graf von Lichtenstein, Bischof zu Chiemsee, zu Ehren der Heiligen Ignatz und Xavier eingeweihet hat.

Durch landesfürstliche Freygebigkeit vermehrten sich in der Folge sowohl die Väter als die Einkünfte. Demungeachtet war ihr Wohnhaus weder eine Mission, noch eine Residenz, noch weniger ein Kollegium; sie waren nur Wallfahrtspriester. Erst nach 49 Jahren wußten es die Jesuiten durch die Verwendung der zweyten Gemahlin des Kurfürsten Maximilians I., Maria Anna, geborner Erzherzogin von Oesterreich, dahin zu bringen, daß dieses Wohnhaus zum dritten Prüfungshause ihres Ordens in Bayern erhoben wurde, einen eigenen Rektor als Vorsteher erhielt, und ihnen, nebst andern neuen Einkünften, — die heilige Kapelle mußte ihnen jährlich drey-

tausend Gulden abfolgen lassen, — vom Kurfürsten Maximilian I. auch die Erbauung eines Bräuhauses bewilliget wurde. Dies war ihnen um so vortheilhafter, weil es das einzige zu Altenötting war.

Im Jahre 1696 wurde nächst der Kirche der Jesuiten der, durch seine schöne Baukunst sich auszeichnende Saal des heiligen Josephs erbaut, in welchem am 30. April 1719 die sogenannten Bußpredigten ihren Anfang genommen haben, und die von den Jesuiten errichtete Kongregation Mariä Verkündigung ihre Versammlungen hält.

Im darauffolgenden Jahre — 1697 — ward es für nothwendig gefunden, die Kirche der Jesuiten abzubrechen, und eine neue, größere zu erbauen, welche den 1. Oktober 1700 von dem Fürstbischofe zu Chiemsee, Sigmund Karl, Grafen von Castelbarko, feyerlich eingeweiht wurde. — Das Blatt des Hochaltars stellt die heilige Magdalena unter dem Kreuze des sterbenden Jesus vor, gemalt vom Hofmaler zu München, Christian Wink. Die Altarblätter der beyden Seitenaltäre, welche der damalige österreichische Administrator von Bayern, Max Karl, Fürst von Löwenstein-Werthheim, und seine Gemahlin auf ihre Kosten von roth- und weißem Marmor erbauen ließen, und die

Bilder der Heiligen Ignatz und Xavier vorstellen, sind von dem hiesigen Maler Johann Kaspar Sing.

Nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu am 21. Juli 1773 widmete Kurfürst Maximilian Joseph III. sämmtliche Güter und Einkünfte der Jesuiten zum Fond der vaterländischen Schulen. Unter dem Kurfürsten Karl Theodor kamen solche an die Englisch-Bayrische Zunge des Johanniter-Ritterordens, welche in dem ehemaligen Jesuiten-Gebäude zu Altenötting zum Dienste der Wallfahrt immer vierzehn Priester zu unterhalten verbunden war. In unsern Tagen sind die Jesuiten-, nachher Malthesergüter wieder dem Staate heimgefallen, und wurde das vormalige Gebäude der Jesuiten zur Wohnung für das hiesige Forstpersonal umgeändert, und den Wallfahrtspriestern [1]) zur Wohnung das ansehnliche Gebäude des Priesterhauses angewiesen, in welchem in frühern Zeiten alte, gebrechliche Weltgeistliche, die von den hier immer sehr zahlreichen Meßstipendien ihren Unterhalt fanden, unentgeltlich wohnten.

Aber selbst durch die vermehrte Zahl der Jesuiten mangelte es noch an Priestern zur

---

[1]) Dermalen befinden sich nur 6 hier.

Bedienung der Wallfahrter; so zahlreich war der Besuch dieses Gnadenortes. Der fromme und eifrige Probst, Graf von Wartenberg und Fürst Bischof zu Osnabrück und Regensburg, bewirkte daher, im Vereine mit dem Dechant Küpferle, unter der vormundschaftlichen Regierung der verwittweten Kurfürstin Maria Anna die Errichtung eines Klosters für Franziskaner-Mönche. Den 19. November 1653 wurden drey Väter, mit eben so vielen Brüdern aus dem Orden des heiligen Franz von Assis, einstweilen in die Probstey eingeführt, ihnen einige Beichtstühle in der Stiftskirche angewiesen, und erlaubt, ihre Messen in der heiligen Kapelle oder in der Tillyschen, wo sie auch ihren Chor hielten, zu lesen. Am 25. September folgenden Jahres wurde, nach der Gewohnheit des Ordens, auf dem von dem genannten Probsten ihnen angewiesenen Plaze das Kreuz errichtet, und am 4. Oktober auf demselben, wo das alte Bruderhaus gestanden hatte, zur Kirche der erste Grundstein gelegt. Beydes geschah durch den frommen Grafen von Wartenberg mit großer Feyerlichkeit. Den 6. April 1655 wurde von dem Dechant und Viceprobst Küpferle der erste Stein zum Kloster gelegt. Der Bau ging so schnell, daß die Franziskaner schon den 15. April 1656 das Kloster

bezogen, und den 8. September 1657 von Franz Virgil, Grafen von Spaur und Bischofe zu Chiemsee, die Kirche zur Ehre der heiligen Anna eingeweiht wurde. Durch das Zutrauen, welches den Ordensvätern des heiligen Franz von Assis schon durch ihre weltverläugnende Kleidung so natürlich ist, ward nach hundert Jahren sowohl eine Vergrößerung des Klosters als der Kirche nothwendig. Im Jahre 1687 konnten sechs und zwanzig Väter nur mit großer Anstrengung die Beichtstühle versehen. Das Kloster wurde aus der Kasse der heiligen Kapelle erweitert, und die Kirche im Jahre 1754 in den gegenwärtigen Stand vergrößert. Der Choraltar ist ein Denkmal der freygebigen Andacht des Kurfürsten Ferdinand Maria. Den Seitenaltar des heiligen Antons von Padua ließ Herzog Albert, Vaters Bruder dieses Kurfürsten, errichten. Die Gemälde des Hauptaltars und der zwey Nebenaltäre, welche die Heiligen Anna, Franz von Assis und Anton von Padua vorstellen, sind von Simeon Maisthuber, einem bayrischen Franziskaner-Mönche.

Auch die armen, von Maximilian I. i. J. 1600, ihres erbaulichen Wandels wegen, nach Bayern gerufenen Kapuciner wollten sich zu Altenötting eine Hütte bauen, überzeugt, daß

hier gut wohnen sey. Ein Kaufmann, Namens Premier, hatte für dieselben Haus und Garten bestimmt. Allein die verjährte Eifersucht [1]) zwischen den Obern der spitzigen und runden Kapuce — auch ins Heiligthum schleicht sich Menschliches, wenn Menschen dahin kommen — verhinderte die Ausführung des frommen Vorhabens. An die Stelle eines Kapuciner-Hospitiums trat im Jahre 1721 ein Haus des Instituts der Englischen Fräulein, welches im Jahre 1755 aus zwanzig Mitgliedern des Instituts, und 130 Kostgeherinnen und Lernenden bestand. — Durch ein allerhöchstes Rescript [2]) vom 9 Juni 1823 ward, in Ansehung des

[1]) Wer erinnert sich hier nicht der Eifersucht der Jünger Jesu bey Matth. 20, 20—24.

[2]) Es lautet also: „Das Institut zu Altenötting, als eine Anstalt für den Unterricht und die Erziehung der weiblichen Jugend, bestehe fort; demselben war die Aufnahme zweyer, oder wenn es der Zweck nothwendig macht und die Renten hinreichen, dreyer für das Geschäft des Unterrichts und der Erziehung befähigter Kandidatinnen gestattet; die Pensions-Anstalt soll so bald als möglich wieder hergestellt und die Mitglieder des Wardischen Institutes noch ferner in demselben belassen werden.“ Durch eine fernere allerhöchste Bestimmung wurden die Eigenschaften der Aufzunehmeuden ꝛc. angegeben.

unverkennbaren Verdienstes für weibliche Erziehung, das künftige Fortbestehen dieses Instituts von dem Höchstseligen Könige Maximilian Joseph I. beschlossen, und ist nun durch Aufnahme verwirklicht.

Merkwürdig ist es, wenn man es auch als keine früher oder später richtende Vergeltung der göttlichen Vorsehung ansehen will, daß bey der Aufhebung der Klöster die Franziskaner Altenötting verlassen mußten, und ihr Kloster nun den Kapucinern als lebenslänglicher Central-Wohnsitz eingeräumt wurde. Die Väter dieses Ordens des heiligen Franz von Assis, die sich am wenigsten von der frommen Einfalt und dem demüthigen Sinne ihres heiligen Stifters entfernt haben, sahen dieses Ereigniß zugleich als Vorbedeutung für eine bessere Zukunft ihres Ordens an, weil die bayrische Provinz das Mutter-Gottes-Bild von Altenötting, die huldvollste und mächtigste Schützerin der Bedrängten, von jeher auf ihrem Siegel führte. Wer möchte den Bedrängten diese Hoffnung verargen, um so weniger, wenn man beherzigt, was Zimmermann in seiner Schrift vom Nationalstolze sagt, daß „die Tugend mit dem Rosenkranze in der Hand eben so liebenswürdig sey, als die Tugend dessen, der Jahr aus, Jahr ein

Fleisch speiset.“ Und Wielands Worte: — — „Die angeborne Würde, die unverhüllbar, auch durch eine Kutte scheint;“ u. s. w. [1])

Dermalen — im Jahre 1825 — leben von den im Franziskaner-Kloster und Priesterhause concentrierten Vätern der Kapuciner, deren Zahl sich über hundert belief, nur noch mehr neun; die übrigen haben sich in einem beharrlichen und rastlosen Dienste zum Heile der Pilger wahrhaft aufgeopfert, und diese verzehren die lezten Kräfte ihres absterbenden Ordens, da ihre geringe Zahl mit der steigenden Zunahme der Wallfahrter in einem schreyenden Mißverhältnisse steht, für den Seelensorgerdienst an dieser Gnadenanstalt mit einer wahrhaft apostolischen Hingabe und Liebe. [2]) Dies wird Niemand in Abrede stellen, wenn man beherzigt, daß bey so wenigen Beichtvätern jährlich gegen 130,000 Beichtende sich einfinden, und diese, bey dem den Ordens-Männern so natürlichen Zutrauen, die Kirche der übrigen Wallfahrtspriester nur dann besuchen, wenn sie von der ungestümen Menge der Wallfahrter verdrängt werden.

---

[1]) Oberon VIII. Gesang S. 14. und 15.

[2]) S. Religionsfreund. Vierter Jahrgang II. B. II. Heft. S. 993—998.

Außer den schon angeführten Stiftungen wurden unter andern folgende kleinere für die heilige Kapelle zur Förderung der Verehrung Mariä gemacht. Elisabetha, erste Gemahlin des Kurfürsten Maximilian I. stiftete im Jahre 1607 mit einem Kapital von 6000 Gulden eine tägliche Messe. M. Maximiliana, Herzogin von Bayern, unvermählte Tochter Alberts V., auf jeden Sonntag eine musikalische Litaney, und auf die Frauentäge ein gesungenes Amt. Ferdinand, Herzog von Bayern, Kurfürst von Köln, stiftete im Jahre 1613 mit einem Kapitale von 2000 Gulden an jedem Samstage und an den Frauentägen eine Messe.

Unter den Stiftungen für die heilige Kapelle anderer fürstlicher und adelicher Personen verdienen folgende hier erwähnt zu werden. Alle Samstage ein gesungenes Amt von Hoyer, Grafen von Mannsfeld im Jahre 1530. Eine Wochenmesse von Wilhelm Grafen von Wartenberg mit einem Kapitale von 1000 Gulden im Jahre 1613. Eine Wochenmesse von Franziska, Gräfin von Palffy, geborne von Khuen mit einem Kapitale von 1000 Gulden. Alle Samstage eine Messe und an den Frauentägen ein musikalisches Amt, dann ein wochentliches Allmosen für sieben Arme von Karl Fürst von Liechtenstein mit einem Kapitale

von 2333 Gulden. Eine Wochenmesse von Johann Christoph, Freiherrn von Ruepp mit einem Kapitale von 1000 Gulden. Zwey Wochenmessen und eine jährliche Spende für die Armen von 40 Gulden von Wilhelm, Grafen von Slawata mit einem Kapitale von 3000 Gulden. Ein eigenes Beneficium mit täglicher Messe von Johann Tserclas Graf von Tilly mit einem Kapitale von 6000 Gulden, gestiftet im Jahre 1630. Eine Wochenmesse von Wolfgang Graf von Mannsfeld mit einem Kapitale von 1000 Gulden im Jahre 1636.

Sogenannte ewige Lichter wurden gestiftet im Jahre 1657 von der Haupt- und Residenzstadt München mit einem Kapital von 500 Gulden. Im Jahre 1670 von Ferdinand Freiherrn von Neuhaus, Kurbayrischen Reichstags-Gesandten zu Regensburg. In den Jahren 1680, 1687 und 1689 drey, jedes mit einem Kapitale von 600 Gulden; das erste vom Hause Lobkowiz; das zweyte von der Gräflich Fuggerischen Familie; das dritte vom Kaiser Leopold I. Auch wurde durch eine Stiftung Leopold, Erzherzogs von Oesterreich, damals Fürstbischofs zu Passau, nachmals Regenten von Tyrol, die freye Abgabe des zum Dienste der heiligen Kapelle erforderlichen weißen Wachs für immer gesichert.

III. Von der Verehrung Mariä der bayrischen Fürsten durch Wallfahrten nach Altenötting, und Opfer.

So wahr es ist, daß Gott in allen Orten gegenwärtig ist, und das ausharrende, vertrauungsvolle Gebet des Gläubigen, wenn es zu seiner Ehre und zu unserm Heile ist, überall erhört: eben so wenig widerspricht es seiner Güte, wenn Er an besonderen Orten der Verehrung der jungfräulichen Mutter unsers Erlösers, auf ihre Fübitte, seine Gnaden in den verschiedenen Anliegen des menschlichen Lebens reichlicher austheilet. Wer ist berechtigt, den unendlichen Erbarmungen Gottes Gränzen zu setzen? Kein gläubiger, katholischer Christ kann und darf diese an besondern Orten der Verehrung Mariä reichlichere Ergießung der göttlichen Gnaden läugnen. Wenn man dieses und die dem Menschen oft unüberwindlich scheinenden zeitlichen Uebel, und Gefahren der Seele beherzigt, so wie das tiefe Gefühl eines unverzeihlich scheinenden Sündenlebens: so ist es wohl eben so vernünftig als natürlich, daß der bedrängte Gläubige in Italien nach Maria Loretto, in der Schweiz nach Maria Einsiedeln, in Oesterreich und Bayern

nach Maria Zell und Altenötting wallfahrtet, um durch inbrünstiges Gebet, unterstüzt durch die Fürbitte der huldvollsten Mutter der Erbarmungen, und die Bußübungen der beschwerlichen, mit Fasten verbundenen Wallfahrt, an einem solchen Gnadenorte desto sicherer Erleichterung und Hülfe zu finden.

Außer diesen durch die Vernunft begründeten heilsamen Beweggründen wallfahrteten in allen Jahrhunderten wohl auch viele aus besonderer Andacht und Verehrung der gnadenreichen Gottes-Mutter nach Altenötting, und verließen, gestärkt durch die Andachts-Gluth vieler Tausende, diesen Gnadenort, [1])

---

[1]) Der rühmlichst verdiente vaterländische Geschichtsforscher Roman Zirngibl sagt in der Geschichte der Probstey Hainspach, welche i. J. 1802 von der Königlichen Akademie der Wissenschaften herausgegeben wurde, von den Wallfahrten Folgendes: „Ich kann aus langer Erfahrung, die mir mein schon zum viertenmal nach Haindling auferlegter Ruf überflüßig gibt, und bey meiner Ehre versichern, daß ich nichts weniger als Aberglauben bey den hier ankommenden Wallfahrtern fand. Vielmehr nahm ich vielen gesezten Eifer, gründliche Andacht, und ein den Kirchensatzungen angemessenes Zutrauen der Pil-

besonders seit dem fünfzehnten Jahrhunderte, da, wie Aventin erzählt, schon um das Jahr 1518 täglich viele Tausende, aus jedem Alter,

---

ger zu der heiligen Mutter Maria gewahr; wiewohl ich zwar manche Abweichung von dem Beyspiel der Frommen nicht läugnen will. So fern man aber alle heilige, und fromme Gewohnheiten wegen der Mißbräuche einiger Ungearteten aufheben wollte, müßte man auch einige wesentliche Theile der Religion tilgen; denn wie oft hat sich nicht das Laster und der Unfug in das Heiligthum hineingemischt? Sofern überspannte Andacht, oder gar Aberglauben die Reinigkeit des Glaubens antasten, so gibt es ja kluge, weise, weltliche und geistliche Obrigkeiten, welchen, da ihnen dergleichen Gebrechen unmöglich verhüllt bleiben können, es zukömmt, und deren Kunst es auch seyn soll, wie es ihre Pflicht ist, den Staub und den Unflat von dem Gold wegzuschaffen. Will man wegen übertriebener Andächteleyen, oder wegen der sich mit einschleichenden Gefährten der Ausschweifungen und Ausgelassenheiten alle Wallfahrten abschaffen, so gibt man dadurch dem Landmann Aergerniß, welches ihn um so mehr reizen, und aufbringen wird, je sicherer ihm die Uebergabe ist, daß seine Väter und Großväter nach

Stande und Geschlechte aus Deutschland, Ungarn, Böhmen, Italien und andern Ländern ankamen, und ihre Andacht verrichteten.

---

vollbrachter Saatzeit gewallet, und mit Trost und Salbung, so sie bey ihrer Andacht empfunden, und von deren Wirkung sie ihre Kinder und Kindskinder gefühlvoll unterrichtet haben, zurückgekehrt sind. Manche arme, leidensvolle, und mit Arbeiten beladene Person hat die einzige Ergötzung für sich, daß sie jährlich eine Kirchenfahrt zu einem Bild anstellen könne. Wer soll ihr eine so unschuldige, innerlichen Trost und Salbung verschaffende Ergötzung bey dem unausgesezten Umlaufe der schweresten Handarbeit, und bey dem täglichen Drucke ihres bekümmerten Lebens versagen? Und eben diese Kirchenfahrt ist in der That für sie ein Kreuzgang; denn sie geht Tag und Nacht mit unausgeseztem Gebete fast ohne alle, oder nur mit geringer und einfacher Labung fort. Nur lebhaftes Zutrauen zu Gott, und feurige Andacht geben ihr Stärke und Muth. Ich kenne den Charakter unserer Landleute zu sehr, als daß ich gerade zu dem Vorwurfe beystimmen könnte, daß sie durch das Wallfahrten die Hausgeschäfte und die Kultur ihrer Gründe verabsäumen. Nein! Sie sind zu sehr von der Nothwendigkeit ihrer Feld- und

Wir können diese auch die kältesten Herzen rührende Andacht nicht besser anschaulich machen, als durch folgendes wohlgetroffene Bild, das die gewandte Hand des Lorenz von Westenrieders zeichnete: „Es gibt, schreibt er, nichts Sonderbarnes und Rührenders, als eine Wallfahrt, wie Altenötting ist, welche seit sechzehnhundert Jahren, die Erwartung, die

---

Hausarbeiten eingenommen und überzeugt, als daß sie zum Zeitverlust und zur Verabsäumung ihrer Berufsgeschäfte die Wallfahrten vervielfältigen können, und werden. Nur wenige nehme ich von dieser allgemeinen Regel aus. Laue und faule Bürger im Staate, und träge Christen in der Kirche Gottes finden eben so wenig einen Geschmack an dem Wallfahrten, als an ihren Berufsgeschäften. Fürchten wir ja nicht, daß sie durch wiederholte Kreuzfahrten die für die Arbeit bestimmte Zeit verschleudern. Diejenigen, welche keine Lust zum Arbeiten haben, werden noch weniger Lust zum Kreuzfahrten haben.“ — Nur einseitige Verstandes-Aufklärung, Gleichgültigkeit in den Mitteln des Heils, Befangenheit und Mangel an dieser Erfahrungskenntniß des Volkes, kann über die Wallfahrten anders urtheilen.

Zuflucht, der Trost, die Belohnung unzähliger Menschen aus allen südteutschen und entfernten Ländern gewesen ist. Hier sieht man von allen Seiten friedliche Waller in verschiedenen Trachten und Gruppen, theils laut betend, und theils singend zusammenströmen, ganz erweicht und zerknirscht, und voll des innigsten Vertrauens, und des zärtlichsten Frohlockens im Herzen sich beeilen, bald sehen zu können Matrem propitiam (das geheiligte Bild der huldvollen Mutter.) Mit einem ganz besondern Stillschweigen betreten sie die Vorkirche, betreten sie dann mit einem heiligen Schauder die schweigende Dämmrung der sehr kleinen heiligen Kapelle, und blicken jetzt, aller ihrer Wünsche gewährt, blicken auf, und grüßen jetzt herzlichst die huldvolle Mutter, und klagen jetzt ihre Anliegen, ihre Leiden und Trübsale, eröffnen jetzt ihre Wünsche und Hoffnungen, mit thränenden Augen, und rufen aus den Tiefen ihres Wesens dich an — huldvolle Mutter."

Viele fallen aber bey ihrer Ankunft vor der heiligen Kapelle auf ihre Knie, begrüßen betend oder singend lange mit heißen Thränen in den Augen die huldvolle Mutter, bis sie es wagen, in das Heiligthum zu treten; und verlassen dann, durch den Inhalt der gesun-

genen geistlichen Lieder und lauten Gebete noch mehr von ihrer Sündhaftigkeit überzeugt, mit den Gefühlen des innigsten Schmerzens und der tiefsten Demuth die heilige Kapelle, um vor einem Priester Gott ihre tiefgefühlten Sünden zu bekennen, und dann mit mehr Zuversicht den durch so viele Wunder der Gnade geheiligten Ort zu betreten.

„Nach langem Verweilen entfernen sie sich endlich nach ihrem Gasthofe, und kommen wieder, und kommen nicht selten wieder; aber vollends beym Abschied; welche Empfehlungen ihrer selbst, welche Bitten auch für abwesende Aeltern oder Brüder und Schwestern und Kinder! Viele, viele bleiben in Sommernächten vor der Kapelle auf einem Grasplatze knien und liegen, und singen uralte, rührende Lieder mit Melodien, welche aus tiefgerührtem Herzen kommen, und Herzen rühren. Man hört den Singenden, in ahnende Gedanken versunken, zu, und sieht auf nach den blinkenden Sternlein." [1])

---

[1]) „Ein ganzes folgendes Jahr hindurch, sagt Herr von Westenrieder hinzu, wird erzählt, was man unterwegs gesehen, und was man unterwegs (da man an andere Waller sich anschloß) und in Gast=

Die größte Erbauung unter allen frommen Wallfahrtern stifteten aber — wie jedes gute Beyspiel von Oben mächtig wirkt — die glühende Andacht und kostbaren Opfer fürstlicher und hochadelicher Personen, welche der gegründeten Ueberzeugung folgten, daß Gott, und dem reinsten und heiligsten unter allen Geschöpfen die vorzüglichste Verehrung und die edelsten Gaben gebühren. Unter diesen frommen Verehrern der reinsten und heiligsten Jungfrau und Mutter unsers Erlösers wollen wir, wie billig, vor allen mit den bayrischen Fürsten beginnen, die ihr zugleich als Beschützerin des Bayerlandes (Patrona Bavariae) stets besondere Verehrung bezeugten.

---

häusern gehört hat. — Wenn Sie mein trauter Stadtphilosoph auf Ihre Landparthien, auf Ihre Badreisen im Sommer, auf Ihr Fuchsklopfen im Herbst, auf ihre Schauspiele, Dineen und Soupeen sich freuen, worüber ich Ihnen ja gerne durchaus nichts erinnern will: warum soll der Landmann, um sein Geld, nicht auch die Erlaubniß haben, sich auf die Freude seiner Wallfahrt zu freuen?" (S. Hundert Sonderbarkeiten oder das neue München im Jahre 1850. Von Lorenz von Westenrieder. München 1824. Bey Jakob Giel. S. 41 — 42.)

Obgleich wir keine beurkundeten Nachrichten haben, so dürfen wir doch nicht zweifeln, daß nicht schon vor dem Herzoge Albert V. mehrere bayrische Fürsten aus Andacht die heilige Kapelle zu Altenötting besuchten; vom Herzog Ludwig I. kann es gewiß nicht, und von Margaretha, Tochter Georgs des Reichen von Bayern-Landshut, wohl kaum in Abrede gestellt werden. Auch haben wir früher keine beurkundete Nachricht von erhaltenen Opfern, obwohl es sehr wahrscheinlich ist, daß die ältesten und wichtigsten Stücke des Schatzes, zur Folge eines Vertrages zwischen pfälzischen

Wenn man beherzigt, daß das Volk auf die besagte Weise aus heilsamer Absicht nach Altenötting wallfahrtet, darin noch ein in jeder Hinsicht nützliches, dem Geiste des Menschen so würdiges Vergnügen findet: so ist es wahrlich unbegreiflich, daß man dem Volke des Jahrs einmal nicht gestattet, wie vormals, in einem Kreuzgange auch in einer Entfernung, wo man über Nacht ausbleibt, nach Altenötting mit einer Fahne zu wallfahrten, da man doch fast an allen Sonntagen des Jahrs auch auf dem Lande die ganze Nacht Tanzmusik zur immer größern Leichtfertigkeit und Entnervung der Jugend gestattet? —

und bayrischen Kommissarien im Jahre 1509 als Ersatz, wegen früher unter Herzog Georg erlittenen Schaden, zur heiligen Kapelle geopfert worden sind. Zur Zeit des landverderblichen Pfalz-Bayrischen Krieges wurden nämlich unter andern auch von den Schätzen dieser Wallfahrtskirche die Bildnisse des Welterlösers aus Gold, dann der zwölf Apostel in Lebens-Größe aus Silber geformt, nach dem Schlosse Burghausen geflüchtet, und daselbst vom Pfalzgrafen Ruppert mit dem Schlosse erobert. Auch giengen daselbst 80,000 Gulden, der Wallfahrtskirche zu Altenötting gehörig, zu Grunde. [1])

Der genannte Ersatz besteht aus Kleinodien, welche Ludwig der Bärtige, Herzog von Bayern-Ingolstadt, im Jahre 1413 aus Frankreich nach Bayern gebracht hat. Sie verdienen eine umständliche Beschreibung.

Das erste Stück stellt die Mutter Gottes mit dem Kinde Jesu vor, welche auf einem dreyfach abgetheilten Postamente, welches unten mit einem gewölbten Gange geschlossen wird, oben sitzt, unter einem abwechselnd mit großen Saphiren, Diamanten und Perlen gezierten Bogen von Laubwerke. Unter ihr knien

---

[1]) Oefele I. C. T. II. p. 348.

zu beyden Seiten die Heiligen Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist. Auf dem zweyten Absatze kniet ein französischer König, geharnischt, in blauem Mantel mit eingeschmolzenen Lilien. Ihm gegenüber ein ebenfalls geharnischter Waffenträger, welcher mit beyden Händen den königlichen Helm hält. Unten im bedeckten Gange hält ein anderer Schildknappe ein gesatteltes Pferd beym Zaume. Dieses und die folgenden Kleinodien sind ganz von Gold, welches bey den Figuren mit besonderer Kunst weiß geschmolzen ist. Dieses sogenannte goldene Rößl mit dem Diener, welcher einen rothen und einen weißen Strumpf hat, gilt gewöhnlich für das Wahrzeichen des gesehenen Schatzes.

Das zweyte Stück sinnbildet die Auferstehung Jesu. Das Grab sieht man auf einem grüngeschmolzenen Hügel, neben welchem auf einer Seite der Auferstandene, auf der andern ein Engel stehen. Im Kreise umher liegen die Grabwächter. In einiger Entfernung ist das, mit einem Strahlenkreise und vier kleinen Engeln umgebene Kreuz errichtet. Der untere Theil besteht aus einem runden Säulengange, worin der Heiland den Frauen erscheint, welche das Grab besuchen.

Auf dem dritten Stücke wird die Kreuzi-

gung vorgestellt. Zum Grunde des Berges dient ein Theil der Stadt Jerusalem, aus deren Thor der mit dem Kreuze beladene Christus geführt wird. In der Mitte des Berges wird Er von einem Soldaten entkleidet. Auf der Höhe hangt Er am Kreuze, neben welchem Maria und Johannes, dann der Hauptmann stehen. Dieser hat einen Zettel mit den Worten: Dieser ist der wahre Sohn Gottes, in der Hand.

Das vierte Stück stellt gleichfalls eine Abbildung des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes vor, auf einem Berge. Drey Engel halten die Leidenswerkzeuge, Lanze, Schwamm, Geißel und Ruthe.

Das fünfte ein Bild des Gekreuzigten. Der Stamm des Kreuzes ist mit Laubwerk überzogen.

Das sechste zwey mit Edelsteinen gezierte Bilder des heiligen Dionysius des Arnopagiten.

Die Letzten sind zwey Brustbilder der göttlichen Mutter und der heiligen Katharina, jedes in einem halben Monde, und ein Bild des Erzengels Michael, welche drey Stücke den vorhergehenden an Größe, nicht aber an Kunst weichen. Dann noch eine Tafel mit einem großen Saphir, welche den englischen Gruß vorstellt. — Dies sind die sogenannten französischen Kleinodien.

Der Herzog Albert V., der Großmüthige, ist der erste unter den bayrischen Fürsten, von dessen Wallfahrt nach Altenötting die beurkundete Nachricht bis auf uns gekommen ist. Er wallfahrtete im Jahre 1571 zu diesem geheiligten Orte der Verehrung Mariä, um ein Gelübd zu erfüllen, welches er auf dem Würm- (Starenberger-) See gemacht hatte, in dem Augenblicke, als er sich in großer Todesgefahr befand. Zur Danksagung für den huldvollen Schutz durch die angerufene Fürbitte der Gnaden-Mutter brachte er folgende wahrhaft königliche Geschenke: Einen goldenen Kelch von geschmolzener Arbeit (en email) mit zwey Opfer-Kändelchen. Diese wie jener waren mit Diamanten, Schmaragden und Rubinen reich verziert. Des Herzogs Vermählungs-Ring mit einem Edelstein von seltener Größe und hohem Werthe. Die silbernen und vergoldeten Abbildungen des Weltheilandes und seiner Mutter, anderthalb Schuh hoch. Die silbernen Bilder der zwölf Apostel, dann des heiligen Stephan, Lorenz, der heiligen Magdalena und Katharina, einen Schuh hoch. Zwey silberne Wandelleuchter. [1]) Ein silber-

[1]) Leuchter, deren Kerzen vor der Wandlung der heil. Hostie angezündet werden.

ner, vergoldeter Weih-Brunn-Kessel. Ein ganzer Ornat, bestehend aus einem Meßkleide, zwey Levitenröcken, Rauch-(Vesper-) Mantel, nebst Antexendium, von silbernem Zeuge mit eingewirkten goldenen Blumen, mit unzähligen Perlen und Edelsteinen von hohem Werthe geziert.

Seine, ihn begleitende, Gemahlin Maria Anna opferte ein goldenes Kreuz, das eine Elle hoch, und mit grosen Rubinen und Perlen geziert war. Später übersendete er noch eine aus den schönsten Perlen und Edelsteinen zusammengesetzte Infel und einen silbernen Bischofs-Stab. Zugleich wurde, auf seine Veranstaltung, aus den Opfern der Wallfahrter ein, über 85 Mark Silbers schweres, Bild der göttlichen Mutter und des Kindes Jesu verfertigt.

Der Herzog Wilhelm V., und seine gleichfromme Gemahlin, so wie dessen Schwester Maria Maximiliana, wallfahrteten fast jährlich einmal, wenn nicht öfters, zur heiligen Kapelle. Hier war die gottselige Renata auch, als sie im Jahre 1602, im Vorgefühle der nahen Auflösung, um sich zum letzten Kampfe zu stärken, nach Altenötting wallfahrtete, von einem unbedeutend scheinenden Fieber befallen, an dem sie in demselben Jahre bald darnach starb.

Wilhelms Bruder, Herzog Ferdinand, als Held und als Stammvater der Wartenbergischen Nebenlinie berühmt, beurkundete seine Verehrung Mariä durch die Opferung einer goldenen, mit Rubinen glänzenden Krone.

Der große Kurfürst Maximilian I., von dessen liebeglühender Verehrung Mariä der rührendste Beweis an einem andern Orte noch erzählt werden wird, opferte bey seiner Wallfahrt nach Altenötting im Jahre 1643 zwey 5 Schuh hohe, 21 Mark schwere, silberne Wandelleuchter, und ließ im Jahre 1645 den schon erwähnten prächtigen silbernen Tabernakel verfertigen, in welchem gegenwärtig das heilige Bild der Verehrung ausgesetzt wird.

Die nachgebornen Söhne Wilhelms V. Philipp, Bischof zu Regensburg und der Römischen Kirche Cardinal, und Ferdinand, Erzbischof und Kurfürst zu Köln ꝛc. wallfahrteten zur stets grossen Erbauung des Volkes öfters nach Altenötting. Jener hat unter den andern Bildnissen in der heiligen Kapelle sein Bild von Wachs aufstellen lassen, und dieser opferte zwey mit Perlen gestickte Meßkleider und ein silbernes Frauenbild.

Herzog Albert, der jüngste Sohn Wilhelms V. kam jährlich, auch noch in seinem hohen Alter (er starb als 82jähriger Greis)

wallfahrtend nach Altenötting. Im Jahr 1616 verrichtete er, mit seiner Gemahlin Mechtild, die Wallfahrt von München aus bis an diesen Gnadenort zu Fuß. Im Jahre 1656 opferte er die Vorstellung des englischen Grußes. Die Figuren der glorreichen Jungfrau und des verkündenden Erzengels Gabriel sind einen Schuh hoch, und sehr künstlich von Silber gearbeitet.

Durch gleiche Andacht zeichneten sich ihre Schwestern aus. Maria Anna besuchte im Jahre 1600 als Braut des Oesterreichischen Erzherzogs Ferdinands, nachherigen Kaisers Ferdinands II., ehe sie nach Gräz zur Vermählung abreisete, die hiesige heilige Kapelle, und hinterließ als Opfer zwey schöne Meßkleider von silbernem mit goldenen Blumen eingewirkten Zeuge. Magdalena, in der Folge Gemahlin des Pfalzgrafens Wolfgang Philipp zu Neuburg, gieng im Jahre 1612 von München zu Fuß wallfahrtend nach Altenötting. Ihre mitgebrachten Opfer waren zwey aus Ebenholz verfertigte, mit goldenen Röschen und Rubinen gezierte, Reliquien - Tafeln, nebst einem goldzeugenen Meßkleide.

Als besonders merkwürdig ist aufgezeichnet worden, daß im Jahre 1607 zwanzig (12?) fürstliche Personen bayrischen Geblütes, von

gleicher Andacht beseelt zu Atenötting zusammen gekommen seyen.

Die beyden Gemahlinnen Maximilians I., Elisabeth von Lothringen, und Maria Anna Kaisers Ferdinands II. Tochter, gehörten zu den eifrigsten Verehrerinnen Mariä zu Altenötting. Neben reichen Kirchenkleidungen verdienen vorzüglich bemerkt zu werden eine, von Elisabeth angefangene, von Maria Anna vollendete, mit Perlen, Diamanten, Rubinen und Saphiren auf das herrlichste gezierte Infel, und zwey von dieser geopferte, goldene, mit Diamanten, Rubinen und Perlen reichbesetzte Kronen, für das Bild Mariä in der Form einer kaiserlichen Krone, und für das Bild des göttlichen Kindes in der Form einer dreyfachen päbstlichen Krone nebst gleichen Szeptern, dann die von ihrer eigenen Hand für das Frauenbild und das Kindlein mit Perlen gestickten Röcke. Auch verdient hier angeführt zu werden ein von der Herzogin Elisabeth im Jahre 1615 persönlich überbrachter Diamant von bedeutendem Werthe.

Als Wittwe, und in den ersten Jahren, vormundschaftliche Regentin setzte die Kurfürstin Maria Anna ihre Andacht und fromme Freygebigkeit fort. Besonders zeichneten sich die Jahre 1653, 1654, 1656, 1660, 1661,

1663, 1664 durch ihre Wallfahrten und reichen Opfer aus. (Im Jahre 1661 wallete sie mit ihrem ganzen Hofstabe aus der Residenzstadt in vier Tagen zu Fuß hieher.) Ihre Geschenke bestanden in Kronen für die göttliche Mutter und ihr Kind aus Perlen, goldenen Rosetten und Diamanten zusammengesetzt, woran sie selbst eigenhändig gearbeitet hatte, — der silbernen Abbildung der Sommerresidenz Schleißheim mit allen Nebengebäuden, — zweyen Rosenkränzen mit großen Korallen (Kügelchen) von Ambra, nach damaliger Schätzung auf 500 Gulden angeschlagen, — einem goldenen, mit 6 großen Saphiren und 59 Diamanten besetzten Kreuze, — zwey Kronen von Perlen mit 72 Diamanten und, als Vermächtniß im Todtbette, einen goldenen, schwarz und weiß geschmolzenem Herzen mit drey großen und 36 kleineren Diamanten, dessen Werth auf 12000 Gulden angegeben wurde.

Die Söhne des Herzogs Alberts, des frommen Wilhelms Enkel, Maximilian Heinrich, Erzbischof und Kurfürst zu Köln ꝛc., und Albert Sigmund, Fürstbischof zu Freysingen und Regensburg, Probst zu Altenötting, folgten dem frommen Beyspiele ihrer Eltern und Ahnen. Maximilian Heinrich, welcher im Jahre 1653, nach gelesener Messe, in der hei-

ligen Kapelle seinem ganzen Hofstabe das heilige Altarssakrament eigenhändig gereicht hatte, opferte im Jahre 1662 ein Handgroßes, 60 Kronen schweres, goldenes Kleinod, welches die vier Evangelisten und den Namen Jesus von Diamanten kunstreich vorstellt, und im Jahre 1664 eine Abbildung von Mariä-Heimsuchung in Silber. Albert Sigmund sah, nach seinem Ausdrucke, das Jahr als verloren an, in welchem er nicht zu Altenötting war. Außer vielen andern Geschenken opferte er im Jahre 1656 die Krönung Mariä auf einem schwarzen, mit Silber reich gezierten Postamente, wie in der auf eine silberne Blatte gestochenen Inschrift zu lesen ist. Im Jahre 1670 eine goldene, mit vielen Diamanten und Perlen besetzte, Monstranz. Auch sein goldener Bischofs-Stab darf nicht unerwähnt bleiben.

Kurfürst Ferdinand Maria [1]) welcher für Bayerns Wohl nur zu kurz regierte, und seine Gemahlin, die fromme Henriette Adel-

[1]) Er befolgte getreulich die väterliche Ermahnung Maximilians, die er dem dreyjährigen Kurprinzen ertheilte: „Alle Heilige Gottes, bevor aber die Königin aller Heiligen, die jungfräuliche Mutter Gottes, als eine unsers Kurhauses ewige Patronin,

haid von Savoien, besuchten die heilige Kapelle öfters mit einander. Adelhaid alljährlich. Im Jahre 1669 opferte der Kurfürst ein silbernes Schiff und einen ganzen Ornat, nebst Baldachin, hoch mit Gold gestickt, und bey 3000 Gulden geschätzt; im Jahre 1674 ein silbernes Antependium von gleichem Werthe; im Jahre 1677 die silberne Abbildung der kurfürstlichen Residenz und die silbernen Bildnisse zweyer Prinzessinnen, in der Schwere von 30 und 26 Mark.

Die Geschenke der Kurfürstin Adelhaid waren: im Jahre 1652 ihr prächtiges Hochzeitkleid; 1664 ein goldenes Kreuz von geschmolzener Arbeit, mit 6 großen Smaragden und 75 Diamanten geziert; 1671 das Haupt eines Mannes von Gold, 80 Kronen schwer; 1673 an einer doppelten goldenen Kette ein goldenes Herz, mit 36 Rubinen und 44 Diamanten besetzt u. s. f. Nach ihrem, im Jahre 1676 erfolgten Tode, wurde ein aus 40 gro-

---

liebe und ehre nicht anders, als wie ein unterthänigst ergebener Sohn zu thun schuldig ist. Auf solche Weise bist du versichert, daß sie als eine sorgtragende Mutter dich lieben, und bey dem allerhöchsten Gott dich in Glück und Unglück möglichst beschützen werde."

ßen und 185 kleinen Diamanten und 31 großen Orientalischen Perlen bestehendes Geschmuck dem Schatze einverleibt.

Auch von den Kindern Ferdinands Maria ist die heilige Kapelle reichlich begabt worden. Maria Anna Christina Viktoria, 1680 an den Dauphin Louis Tousſaints, Sohn Ludwigs XIV. vermählt, sandte aus Paris im Jahre 1680 ihr Portrait in einer goldenen, emaillirten rundum mit Diamanten besetzten, in der Mitte mit einer von besonderer Größe gezierten Büchse, auf 7000 Gulden geschätzt; im Jahre 1681 ihr und des Dauphins von Silber hochgetriebenes (en grand Relief) Bild; im Jahre 1682 einen goldenen, mit vielen Diamanten besetzten Szepter, im Gewichte von 50 Kronen, (den Kurfürst Maximilian Emanuel in ihrem Namen persönlich geopfert hat), und die goldenen Abbildungen ihres erstgebornen Prinzen von gleichem Gewichte; im Jahre 1690 für die Bilder der Mutter Gottes und des Kindes reich mit Perlen gestickte Kleider, und eine 100 Kronen schwere, goldene Ampel (Lampe.) Violanta Beatrix Johanna Maria Theresia, den 19. Jänner 1689 an Ferdinand III. Erbprinzen von Florenz vermählt, verrichtete zwey Wallfahrten in dem Jahre 1680 und 1685. Joseph Klemens, Bischof zu Freysing

und Regensburg, dann Erzbischof und Kurfürst zu Köln rc. besuchte, besonders in seinen jüngern Jahren, die heilige Kapelle öfters. Im Jahre 1684 opferte er seine ellenhohe, geharrnischte Büste von Silber; im Jahre 1692 ein Meßkleid, sammt Küß, Kelchtuch und Altarmantel, von niederländischer Arbeit mit Seide gestickt, zu 2000 Thaler. Im Jahre 1704 übersendete er eine silberne Tafel von getriebener Arbeit, die bey einer Elle breit und zwey Drittheile hoch ist. Sie stellt den unter dem Gnadenbilde knienden Kurfürsten vor, welcher solchem die Schlüssel der Stadt Bonn überreicht, mit den Worten: Erzeige dich als unsere Mutter. Bey dem Jahre 1715 ist aufgezeichnet worden, daß er am 31. Oktober das Hochamt in der heiligen Kapelle gesungen habe.

Maximilian Philipp, der zweyte Sohn Maximilians I., welchem die Landgrafschaft Leuchtenberg als Appanage angewiesen war, und der meistens zu Phreimt, am Ende seines Lebens zu Türkheim residirte, war im Jahre 1653 mit seinem Bruder, dem Kurfürsten Ferdinand Maria, dessen Gemahlin und seiner durchlauchtigsten Mutter, in den Jahren 1660 und 1664 wieder mit dieser hieher gekommen, und wiederholte auch nachhin diese

Wallfahrt öfters. Noch eifriger in der Verehrung Mariä war seine Gemahlin Mauritia Febronia de la Tour, Tochter des Herzogs von Bouillon. Sie begleitete nicht nur jedesmal ihren Gemahl, sondern kam auch öfters allein. Im Jahre 1669 opferte sie einen ganzen Ornat von Silberzeug; 1679 für die Bilder Mariä und des Kindes Jesu eigenhändig mit Gold erhaben gestickte, und mit vielen tausend Perlen besetzte Röckchen; 1690, gemeinschaftlich mit ihrem Gemahl, ein goldenes, verdoppeltes, geschmolzenes Herz mit 16 großen geschnittenen Diamanten und 10 kleineren. Im Jahre 1694 sah Altenötting diese Fürstin zweymal, und im Jahre 1705, ein Jahr vor ihrem Tode, kam sie zu Fuß, beynahe ohne aller Begleitung, an diesen Gnadenort.

Von der langen Regierung des Kurfürsten Maximilian Emanuels verflossen nur jene Jahre ohne Wallfahrt nach Altenötting, die er in Kriegen und sonst im Auslande verlebte. In den Jahren 1680 und 1682 verrichtete er sie zu Fuß, und 1690 zweymal. Oefters kam er von seinen Gemahlinnen und den aus beyden Ehen erzeugten Prinzen und Prinzessinnen begleitet. Seine Geschenke zeichnen sich durch Pracht und Geschmack aus, vorzüglich das kniende Bild des geharnischten Kurfürstens

von Silber, dann Krone und Szepter von Gold mit vielen Diamanten geziert, an Werth von 4000 Gulden. Zum Denkmale der in seinen ungarischen Feldzügen von ihm erfochtenen Siegen, opferte er 1691 vier goldene, eine Elle hohe Altarleuchter, deren jeder in drey emaillirten Feldern einige gewonnene Schlachten und eroberte Festungen, dann sein und der kurfürstlichen Familie Bildnisse vorstellt. Ihr Werth ist auf 18000 Gulden angegeben. Beyde Kurfürstinnen kamen auch öfters ohne ihren Gemahl. Die Kurfürstin Maria Antonia opferte im Jahre 1686 ein goldenes Armband mit 58 Diamanten, in der Größe einer Linse, und eben so vielen Rubinen von derselben Größe, und übersendete im Jahre 1687 durch eine Gräfin von Wahl ein goldenes Kleinod mit 14 großen und 63 kleineren Diamanten, im Werthe von 12000 Gulden. Die Kurfürstin Theresia Kunegunda, die im Jahre 1698 ein goldenes Kind in Windeln, im Gewichte von 209 Kronen, geopfert hatte, sprang am 22. September 1719, so bald sie Altenötting erblickte, aus dem Wagen, und begab sich zu Fuß nach der heiligen Kapelle. Ihr damaliger Aufenthalt dauerte sieben, ununterbrochener Andacht gewidmete, Tage.

Unter den mehrfältigen Wallfahrten der

bayrischen Prinzen und Prinzessinnen erinnern wir nur des fünfjährigen Joseph Ferdinand, der im Jahre 1697 zwey goldene Augen opferte, welche durch drey goldene Ketten an einer silbernen reichverzierten Tafel befestigt waren.

Kurfürst Karl Albert, nachmaliger Römischer Kaiser Karl VII., begleitete schon seine Durchlauchtigsten Aeltern öfters hieher, und ward hier 1715, mit seinen Brüdern aus Steyermark kommend, mit großer Feyerlichkeit empfangen. Im Jahre 1717 wallfahrtete er mit seinem Bruder, dem Herzoge Ferdinand zweymal, und 1718 mit demselben zu Fuß nach Altenötting, und verehrte, als Regent in Gesellschaft seiner Gemahlin Maria Amalia, Tochter des Kaiser Josephs I., die heilige Kapelle ebenfalls mit einem jährlichen Besuche, bis die eingetretenen Kriegsumstände solches verhinderten. Nach Zimmermanns bayrischen geistlichen Kalender, worin jedoch das Jahr nicht angegeben ist, haben einmal der Kaiser, die Kaiserin, der Kur- (Kron) Prinz und die kaiserlichen Prinzessinnen die Wallfahrt nach Altenötting zu Fuß gemacht. Unter seinen kostbaren Opfern ist besonders merkwürdig das aus Silber gegossene, 41 Pfund schwere, Bild des auf einem Kissen knienden Erbprinzen Maximilian Jo-

seph. Vor dem Anfange des Krieges mit Oesterreich 1741 kam Karl nach Altenötting, entrichtete vor dem Bilde der Gnaden-Mutter seine Andacht, hinterließ seinen Degen auf dem Altare, und betheuerte vor Gott und der huldvollsten Jungfrau, daß er im künftigen Kriege von den österreichischen Staaten nicht mehr verlange, als was ihm von Rechtswegen gebühre.

Ludwigs des Bayerns letzter Abkömmling, Kurfürst Maximilian Joseph, der für das Wohl des Vaterlandes viel zu kurz lebte, kam von seiner frühesten Jugend bis an das Ende seines Lebens jährlich nach Altenötting, um in der heiligen Kapelle die göttliche Mutter mit innigster Andacht zu verehren. Seine Gemahlin Maria Anna, seine Mutter Maria Amalia, seine Oheime, Herzog Ferdinand, Klemens August, Kurfürst zu Köln, und Johann Theodor, Fürstbischof zu Freysing, Regensburg und Lüttich, und Kardinal der römischen Kirche, so wie seine Schwestern Maria Antonia, Maria Anna, und Josepha hinterließen durch ihre öftern Wallfahrten nach Altenötting hier ein erbauliches und gefeyertes Andenken.

Nicht minder groß und erbaulich war die Verehrung der göttlichen Mutter zu Altenöt-

ting mehrerer Durchlauchtigster Glieder des Hauses Wittelsbach Rudolphinischer Linie. Philipp Wilhelm, Herzog zu Neuburg, ward von seiner Mutter Magdalena, des bayrischen Herzogs Wilhelms V. Tochter, schon in seiner frühesten Jugend 1623 nach Altenötting gebracht. Im Jahre 1637 opferte er eine Kerze von weißem Wachs, so schwer wie sein Körper, und im folgenden Jahre wiederholte er seine Wallfahrt, in Gesellschaft des bayrischen Herzogs Albert und des Herzogs Franz von Lothringen. Nach seiner Vermählung im Jahre 1642 mit Anna Katharina Konstantia, Tochter des polnischen Königs Sigmund III. kam auch diese hieher, und opferte unter andern, eine beträchtliche Anzahl schöner und großer orientalischer Perlen. Im Jahre 1643 übersendete sie zwey kostbare Halsbänder von 327 Perlen, jede in der Größe einer Erbse. Dieser Herzog, nachher Kurfürst zu Pfalz, wiederholte die Wallfahrt in den Jahren 1664, 1668, 1669, 1678, 1680 und 1681, begleitet von seiner zweyten Gemahlin Elisabetha Amalia, geborne Landgräfin von Hessen-Darmstadt, seiner zahlreichen Familie und einem glänzenden Hofstaate. Als er und seine Gemahlin zu Ende des Jahrs 1676 die erstgeborne Tochter Eleonora Magdalena als Braut Kaisers

Leopold I. nach Wien führten, blieb die heilige Kapelle nicht unbesucht. Als der Herzog und die Herzogin, nach einem im Jahre 1678 zu Wien abgestatteten Besuch, auf dem Innstrome zurückkehrten, verließen beyde mit ihren acht jüngern Prinzen bey Neuötting das Schiff, und giengen den eine halbe Stunde langen Weg zur heiligen Kapelle zu Fuß, unter Abbetung mehrerer Rosenkränze mit lauter Stimme. Die merkwürdigsten Geschenke des Philipp Wilhelm sind ein silbernes Antependium auf 500 Gulden geschätzt, mit seinem Bilde; die silberne Bildnisse der acht Prinzen, deren jeder, eine Elle hoch, auf einem Kissen kniend, in der linken Hand einen silbernen Leuchter, und in der rechten ein goldenes, mit Rubinen besetztes, Herz hält. Der Werth beläuft sich auf 2500 Gulden. Ein silberner und vergoldeter, drey Ellen hoher, zwey Ellen breiter, Altar, mit zwey silbernen Staffelstohlen, im Gewichte von 220 Mark, und im Werthe von 5000 Reichsthaler; ein silberner Fuß, 30 Mark schwer; und zwey große Brustbilder von Silber, eines jungen Herzogs und einer Prinzessin.

Ferner ist die Anwesenheit aus dem Beweggrunde der Verehrung Mariä folgender höchster Personen aus dem Pfälzischen Hause

aufgezeichnet worden. Im Jahre 1687 Ludwig Anton, Herzog zu Neuburg, Großmeister des deutschen Ordens mit einem Aufenthalte mehrere Tage. Im Jahre 1691 Franz Ludwig, Herzog zu Neuburg, Fürstbischof zu Breslau, Johann Wilhelm, Kurfürst zu Pfalz 1698. Derselbe mit seiner Gemahlin Maria Anna Louise, Tochter Cosmus III., Großherzogs von Florenz 1700. Alexander Sigmund, Fürstbischof zu Augsburg, ein Sohn des Kurfürstens Philipp Wilhelms 1705. In demselben Jahre seine Frau Mutter, die verwittwete Kurfürstin von der Pfalz Elisabeth Amalia. Maria Eleonora Amalia, Herzogin zu Sulzbach, geborne Landgräfin von Hessen-Rheinfels, mit ihren Söhnen Joseph Karl und Johann Christian 1708. Hedwig Elisabeth Amalia, Herzogin zu Neuburg im Jahre 1719, die mit ihrem Gemahle, dem königlich-polnischen Prinzen Jakob Ludwig Sobieski, ihren Aufenthalt auf einige Tage ausgedehnt hat.

Im Anfange des Aprils 1781 kam Karl Theodor, Kurfürst von Pfalzbayern nach Altenötting, widmete drey volle Täge, zur allgemeinen Erbauung, der Andacht, und empfing in der Kapelle die heilige Kommunion. In den Jahren 1792 und 1794 wallfahrteten Wilhelm Herzog von Birkenfeld, und seine Ge-

mahlin Maria Anna, Schwester des Königs Maximilian Joseph I., an diesen Gnadenort.

Auch der nun höchstselige König Maximilian Joseph I., hörte auf einer Durchreise in der heiligen Kapelle die heilige Messe, und sandte folgende Kleinodien des Schatzes, welche unter Karl Theodor, im Drange harter Kriegszeiten, auf den Altar des Vaterlandes gelegt wurden, den 1. Juni 1804 wieder nach Altenötting zurück. Die sogenannten Skapulier des Bildes Mariä und des Kindes Jesu, ihre Kronen und Scepter, womit sie seither wieder als Schmuck geziert sind, da jedes dieser Stücke mit großen Saphiren, Diamanten, Perlen und andern guten Steinen besetzt ist. Später das oben beschriebene sogenannte goldene Röschen der französischen Kleinodien; einen Amantist der Gemahlin Ferdinand Maria, welcher den Weltheiland vorstellt; das Tillysche Krucifix, dessen wir noch erwähnen werden; und den Hammer und die Kelle aus Silber, womit Ferdinand Maria im Jahre 1672 den Grundstein zur Kirche legte, welche, wie oben bemerkt wurde, über die heilige Kapelle sollte erbaut werden. Noch in seinem letzten Lebensjahre 1825 ertheilte Maximilian Joseph I. den Befehl, durch eine verhältnißmäßige Anzahl der Geistlichen hier die Vereh-

rung Mariä zu fördern, dessen Erfüllung der regierende, allgeliebte König Ludwig I., beym Antritte der Regierung den Deputirten von Altenötting feyerlichst zusicherte.

Schon als Kronprinz hat des gegenwärtig regierenden Königs Majestät dieser von den erlauchten Ahnen so hoch und weise verehrten Gnadenstätte mehrere erhabene Beweise religiöser Huldigung, so wie die übrigen erlauchten Glieder des königlichen Hauses, gegeben. Vorzüglich erbauend für das katholische Bayern zeigte sich das glaubenkräftige Vertrauen auf die Fürbitte der huldvollsten Mutter unsers Erlösers, als im November 1816 Ludwig als Kronprinz von Bayern, und Karl Theodor, königliche Hoheiten, ihre erlauchte schwer geprüfte Schwester Karoline Auguste, als Braut Kaisers Franz I. von Oesterreich, begleiteten, und sämmtliche erlauchte Personen in der heiligen Kapelle dem heiligen Meßopfer mit der rührendsten Andacht beywohnten.

Ein ähnliches erbauliches Beyspiel sah Altenötting, als im September 1824 die Prinzessinnen des königlichen Hauses Maria Anna Leopoldina, und Louise Wilhelmine ihre Schwester Friderika Sophia, königliche Hoheiten, als Braut Franz Karls, Erzherzoges von Oesterreich, zur Vermählung nach Wien be-

gleiteten. Auch auf dem Rückwege wohnten Höchstselbe in der heiligen Kapelle dem heiligen Meßopfer zur besondern Erbauung aller Anwesenden bey.

Einer besondern Bemerkung verdient noch, daß im Frühjahre 1824 auch des nunmehr glorreich regierenden Königs Ludwigs Prinzen, königliche Hoheit Maximilian, jetzt Kronprinz von Bayern, und Otto Friedrich Ludwig, mit der Prinzessin Mathilde Karoline Wilhelmine Charlotte, auf einer Reise durch Altenötting nach Linz, den Zoll einer ausgezeichneten Frömmigkeit und Verehrung der jungfräulichen Gottes-Mutter in der heiligen Kapelle abtrugen.

IV. Von der Verehrung Mariä durch die beygesetzten Herzen der Fürsten und Fürstinnen des Bayrischen Hauses.

Der rührendste Beweis der innigsten Verehrung Mariä der Bayrischen Fürsten ist die Beysetzung ihrer Herzen an diesem Gnadenorte. Es spricht sich das zuversichtlichste Vertrauen aus auf den besondern Schutz der huldvollsten Gottes-Mutter am Tage der allgemeinen Auferstehung. Um diesem erbaulichen, aus dem

Geiste der Lehre Jesu hervorgehenden Sinn in seiner Tiefe zu erfassen, beherzige man folgende Worte unsers liebreichen Erlösers: „Was aus dem Munde ausgeht, das kommt aus dem Herzen, und das macht den Menschen unrein.“ Matth. 15, 18—20. Aus dem Herzen kommt aber auch alles Gute; daher Jesus eine Liebe verlangt „aus ganzem Herzen.“ Das Herz des Menschen ist das vorzüglichste Mittel, und sinnbildlich der Sitz des Guten und Bösen Wenn schon das irdische Herz verweslich ist, so ist es doch ein Samenkorn eines unsterblichen, entweder ewig seligen oder unseligen Lebens. „Denn, sagt Jesus selbst, es kommt die Stunde, wo alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und es werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ Joh. 5, 28. 29. Wenn daher die Bayrischen Fürsten von jeher ihr Herz, den wesentlichsten Theil ihrer sterblichen Hülle, an der Gnadenstätte der Verehrung Mariä zu Altenötting beysetzen ließen, so empfahlen sie dadurch ihre Seele und ihren Leib auf den Tag der Auferstehung vorzüglich der mächtigen Fürbitte und dem Schutze der reinsten und heiligsten Jungfrau, durch deren

Vermittlung ihnen schon in diesem Leben so viele Gnaden zu Theil geworden sind.

Aus diesem wahrhaft christlichen Beweggrunde verlangten zuerst in der heiligen Kapelle zu Altenötting begraben zu werden: Herzog Albert, Sohn Herzogs Wilhelm V., der zu München am 5. Juli 1666, und dessen Gemahlin Mechtildis, die in dem damaligen Salzburgischen Städtchen Lauffen, während der Schwedischen Kriegsunruhen, am 1. Juni 1634 starb.

Unter den Herzen, welche auf eignes Verlangen an dieser heiligen Stätte beygesetzt wurden, war das erste das Herz, mit den Eingeweiden, der Kurfürstin Elisabeth, ersten Gemahlin Maximilians I., welches unter einem Monumente von Erz ruht. Die feyerliche Beysetzung geschah den 4. Jänner im Jahre 1635, wie die Inschrift bezeuget.

Nach diesem wurde, wie er es befohlen hatte, am 4. Oktober 1651 das Herz des Kurfürsten ꝛc. Maximilian I., in einem silbernen Herzen nach Altenötting gebracht, und in der heiligen Kapelle, unter einem kunstreich aus Erz verfertigten Epitavium beygesetzt.

Nach dieser feyerlichen Handlung befahl die verwittwete Gemahlin des Kurfürsten, in dem silbernen Tabernakel, den der Höchstselige der Gnaden-Mutter, wie oben erwähnt worden,

zum Opfer gebracht hatte, nachzusuchen, da sich die Sage verbreitete von einer Handschrift Maximilians I., welche hier verborgen liegen sollte. Wirklich fand man unter den Füßen des Bildes der seligsten Jungfrau eine, mit dem Kurfürstlichen Siegel zweymal verschlossene mit Höchstdesselben eigner Hand und Blut geschriebene Aufopferung in lateinischer Sprache, welche also lautet:

„Ich schenke und opfere mich dir auf zu
einem Leibeigenen,
Heilige Jungfrau Maria!
Das bezeuge ich mit meinem Blute und
meiner Handschrift:
Maximilian,
der größte unter den Sündern.“

Seit Maximilian I. sind die Herzen vieler Fürsten und Fürstinnen des Bayerischen Hauses in der heiligen Kapelle beygesetzt worden. Sie sind in silbernen Gefäßen, welche theils wie Herzen, theils als Urnen geformt sind, verschlossen, und mit kurzen lateinischen Inschriften, welche den Namen des Fürsten und die Zeit seines Todes anzeigen, bezeichnet. Die Herzen der Fürsten sind, des Kurfürsten Maximilians ausgenommen, an den innern Mauern gegen das Angesicht des Gnaden-Bildes aufgestellt, die der Fürstinnen aber in kleinen

gewölbten und zugemauerten Gruften verwahret. Sie sind chronologisch gereihet:

1. Des Herzogs Alberts Sigismund Herz, Fürstbischofes zu Freysingen und Regensburg, dann hiesigen Probstes, gestorben den 4. November 1685.

2. Des Kaisers Karl VII., gestorben den 20. Jänner 1745. Es ward mit großer Feyerlichkeit den 1. April des besagten Jahrs in der heiligen Kapelle beygesetzt, und ruht unter einem marmornen Mausoläum, welches oben die Büste des Kaisers trägt, worunter die Worte stehen: In memoria aeterna erit justus. Psalm. 3. Ein am Fuße rechts sitzender Löwe hält einen Schild, mit der Inschrift: Amor post fatas superstes. Nach dem Tode seiner Gemahlin, der Kaiserin Maria Amalia, Erzherzogin von Oestreich, den 11. Dec. 1756, wurde eine neue Urne verfertigt, in dieser beyde Herzen vereinigt, und die zweifache Aufschrift darauf gesetzt:

Cor	Cor
Caroli VII.	Mariae Amaliae
Rom. Imperat.	Rom. Imperatric.
Mortui die 20. Januar.	Coronat. Mortuae
Anno. 1745.	XI. Decemb.
	Anno 1756.

3. Das Herz des Herzogs Klemens August, Kurfürsten zu Köln, Fürstbischofes zu Münster, Paderborn, Hildesheim und Osnabrück, Großmeisters des deutschen Ordens, gestorben den 6. Hornung 1761.

4. Des Herzogs Johann Theodors, Fürstbischofes zu Freysing, Regensburg und Lüttich, der römischen Kirche Kardinals, dann Probstes zu Altenötting, gestorben den 27. Jänner 1763.

5. Des Herzogs Klemens Franz von Paula, Sohns vom Herzoge Ferdinand, und Enkels des Kurfürsten Maximilian Emanuel, gestorben 1770.

6. Der Herzogin Josepha Augusta, Tochter des Kaisers Karls VII., Wittwe von Georg Ludwig, Markgrafen zu Baden-Baden, gestorben den 7. May 1776.

7. Des Kurfürsten Maximilian Joseph, gestorben am 30. Decemb. 1777.

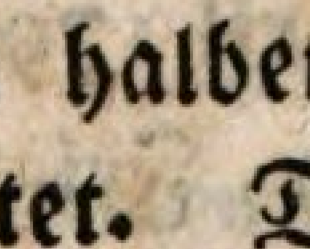
8. Der Herzogin Maria Anna, gebornen Pfalzgräfin zu Sulzbach, Gemahlin des Herzogs Klemens, gestorben den 25. April 1790.

9. Der Kurfürstin Maria Anna, Friedrichs Augusts Königs von Polen und Kurfürstens von Sachsen Tochter, und Wittwe des Kurfürsten Maximilian Joseph, gestorben den 17. Hornung 1797.

10. Des Kurfürsten Karl Theodors, gestorben den 16. Hornung 1799.

11. Des Königs Maximilians Joseph I., gestorben den 13. Oktober 1825.

Unvergeßlich sind den Deputirten von Altenötting, als Beweis der allergnädigsten Huld, die Worte des Durchlauchtigsten Königs Ludwigs I. am 19. Oktober, auf die allerunterthänigste Bitte um Hiehersendung des Herzens des Höchstseligen Vaters und Königs: „Wahrlich, ihr verlanget viel, — eure Bitte soll euch aber doch gewährt seyn. Dies beste unter allen (in der heiligen Kapelle beygesetzten) Herzen soll dort ruhen. Es soll darauf geschrieben werden, daß es das beste Herz war.“ Diese ewig denkwürdigen Worte wiederholten Seine Königliche Majestät unter Zeichen der innigsten Rührung dreymal.

Die silberne Urne, in welcher das Herz des höchstseligen Königs Maximilian I. in der heiligen Kapelle beygesetzt worden, ist zwey und einen halben Schuh hoch, und sehr schön gearbeitet. Die Mitte bildet das bayrische Wappen; über demselben erhebt sich ein Herz, auf welchem ein Kreuz erhöhet ist. Das Herz ist in der Mitte mit folgendem Namenszuge bezeichnet:  Unter dem silbernen Herzen stehen folgende Worte mit goldenen Buchstaben:

„Das beste Herz.“

Das Fußgestelle zieren zwey Löwen, und auf demselben stehen zu beyden Seiten zwey trauernde und weinende Genien.

V. Von der Verehrung Mariä der römischen Kaiser und Erzherzoge in Oesterreich durch Wallfahrten nach Altenötting und Opfer.

Die Kaiser Deutschlands und die Erzherzoge von Oesterreich schienen von jeher mit den bayrischen Fürsten in der Verehrung Mariä zu Altenötting zu wetteifern.

Der erste, von dessen Anwesenheit zu Altenötting uns die Geschichte mit Zuverläßigkeit erzählt, war Maximilian I. Er kam im Jahre 1493 hieher, um in der heiligen Kapelle der Andacht obzuliegen.

Leopold, Erzherzog von Oesterreich und Fürstbischof zu Passau, wallete im Jahre 1711 aus seiner Residenzstadt Passau zu Fuß nach Altenötting, und opferte einen mit Diamanten, Rubinen und Perlen reich gezierten goldenen Kelch.

Im Jahre 1613 übersendeten Kaiser Matthias und seine Gemahlin Anna zwey weiße Wachskerzen von ihrer Schwere als Dankopfer,

weil beyde durch die Fürbitte Mariä von einer tödlichen Krankheit befreyt wurden.

Nach geendigtem Reichstage zu Regensburg wallfahrtete im November 1630 Kaiser Ferdinand II., mit seiner Gemahlin Eleonora, seinen beyden Söhnen, dem ungarischen König Ferdinand, nachmals Kaiser Ferdinand III., und Leopold Wilhelm, Fürstbischof zu Passau, und den Prinzessinnen Maria Anna und Cäcilia Renata, zu dieser Gnadenstätte. Der Kaiser opferte der göttlichen Mutter ein goldenes Ciborium (Speisekelch) mit 400 Diamanten besetzt; die Kaiserin das Bild der Gottes-Mutter aus Silber, 80 Mark schwer, welches, mit unter dessen Füßen an dem Gewölbe angebrachten sieben kleinen silbernen Lampen in der Mitte der heiligen Kapelle vor dem Altare hangt; und der König aus Ungarn ein silbernes, sechs Schuhe hohes Krucifix.

Am 2. September 1653 kam auch Kaiser Ferdinand III. mit seiner Gemahlin Eleonora, und seinem Sohne, König von Ungarn und Böhmen, in Gesellschaft mehrerer deutschen Fürsten von Regensburg nach Altenötting, um Gott und der liebenswürdigsten Jungfrau für die so glücklich ausgefallene Wahl seines Sohnes zum römischen König zu danken. Vor dem Antritte ihrer Rückreise nach Regensburg am 8. des nämlichen Monats opferten sie zum

Beweise der innigsten Verehrung Mariä eine auf viele tausend Gulden geschätzte, mit 523 Rubinen gezierte goldene Lampe. In demselben Jahre, kurz vor seinem frühzeitigen Tode, übersendete der römische König ein goldenes Krucifix, dessen Stamm aus Ebenholz die Höhe eines Schuhes hatte, und dessen Fußgestell, neben andern goldenen Verzierungen, mit einem fliegenden goldenen Adler geschmückt war.

Kaiser Leopold I. wallfahrtete dreymal nach Altenötting. Das erste Mal, am 5. September 1658, ließ er zum Beweise seiner inbrünstig gepflogenen Andacht ein goldenes, schwarz und weiß emaillirtes Kreuz zurück, das mit 45 Diamanten geschmückt war. Das zweyte Mal, im Jahre 1681, ein silbernes und vergoldetes Marienbild, das auf 2000 Gulden geschätzt wurde; die Kaiserin aber eine reich mit Edelsteinen besetzte Monstranze. Und das dritte Mal, im Jahre 1689, eine silberne Lampe von bedeutender Größe, wozu er das ewige Licht fundirte; die ihn begleitende Kaiserin ein silbernes und vergoldetes Ciborium von durchgebrochener (Filigrane) Arbeit, mit einem ähnlichen Kelche, und sein Sohn, der römische König, eine silberne und vergoldete, mit verschiedenen Edelsteinen reich verzierte Monstranze. Der Werth wird auf 5500 Gulden angegeben.

Diese Opfer wurden vermehrt durch folgende von Wien aus gesendete Geschenke. Der Kaiser sandte im Jahre 1691 einen dritthalb Ellen langen, fünfviertel breiten silbernen und vergoldeten Thronhimmel für den Gnadenaltar in der heiligen Kapelle, über welchem sich, unter fliegenden Engeln, der zweyköpfige gekrönte Adler empor schwingt, im Werthe von 6000 Thaler. Die Kaiserin im Jahre 1693 zwey, jede eine Ellen hohe, silberne und vergoldete, mit vielen kostbaren Edelsteinen gezierte Tafeln, deren eine die Krönung des römischen Königs Joseph, und die andere das aus Gold gegossene eine Spanne hohe Bild des Erzherzogs Karl, nachmaligen Kaiser Karl VI., in voller Rüstung vorstellt. Hier verdient auch des Geschmucks erwähnt zu werden aus 170 Diamanten und 25 großen orientalischen Saphiren, das der Beichtvater der 1676 verstorbenen Kaiserin Claudia, zweyte Gemahlin Leopolds I., auf ihre Anordnung nach ihrem Tode hieher brachte.

Elisabeth Christina, Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel, Braut des spanischen Königs Karls III., nachmaligen Kaisers Karls VI., opferte bey ihrer hiesigen Andacht vor der huldvollsten Jungfrau im Jahre 1708 zwey große, silberne Wandelleuchter. Als Kaiserin hielt sie sich im Jahre 1713 mit ihrem Oberst-

hofmeister, dem Fürsten Anton Florian von Liechtenstein, vielen andern deutschen und spanischen Großen, beynahe 8 Tage hier auf, und 1718 übersendete sie, zum Beweise ihrer Verehrung Mariä, einen vollständig silberreichen, mit großer Pracht und vorzüglicher Kunst, zum Theil von der Kaiserin eigener Hand gestickten Altarornat, der, ohne den letzten Vorzug, auf 4000 Gulden geschätzt wurde.

Als der dermalige Kaiser von Oesterreich, Franz der I., im Jahre 1792 mit seiner Gemahlin, der Kaiserin Maria Theresia, von der Krönung zu Frankfurt über Altenötting nach Wien zurückreisete, stiegen am 27. Juli des genannten Jahres beyde vor der heiligen Kapelle aus dem Wagen, um der gnadenvollen Gottes-Mutter ihre tiefste Huldigung darzubringen. Dies beweiset eine am 20. November folgenden Jahrs von einer hohen, unbekannt seyn wollenden Hand aus Wien hieher überbrachte sehr große Lampe aus Silber, die zwey geflügelte Herzen vorstellt, auf einer Seite aneinandergeschlossen, und mit langen, starken, silbernen und vergoldeten Ketten, zum Aufhängen versehen. Sie hält am Gewichte 62 Mark und 2 Loth. Nach höchst glaubwürdigem Dafürhalten ist diese Lampe ein von den ebenangeführten K. K. Majestäten, die unbekannt

bleiben wollten, der seligsten Jungfrau an diese Gnadenstätte gesandtes Opfer.

Dieselbe demuthsvolle Verehrung gegen die Himmels-Königin bewiesen Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, mit dem damaligen Großherzoge von Würzburg (Toskana), am 12. Juni 1814, auf Ihrer siegreichen Rückreise nach Wien, indem sie vor Ihrer Abreise in der heiligen Kapelle dem heiligsten, Gott allein würdigen Opfer, beywohnten.

Auch die erhabene Kaiserstochter, die Erzherzogin Louise, Herzogin von Parma, wohnte am 17. März 1810 auf der Reise zu Ihrer Vermählung nach Paris, und der Erzherzog von Oesterreich Franz Karl, als er im Sept. 1824 über Altenötting nach München reisete, in der heiligen Kapelle dem Meßopfer bey.

VI. Von der Verehrung Mariä fürstlicher und hochadelicher Personen geistlichen und weltlichen Standes durch Wallfahrten und Opfer.

Aus den altfürstlichen Häusern behauptet der Abkömmling uralter Welfen, Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg, den ersten Platz. Von diesem zeigt man in dem Schatze ein silbernes Schiff, dessen Vordertheil, neben

dem Braunschweig-Lüneburgischen, noch mit 13 andern Wappen-Schilden geziert ist, unter denen sich der des bayrischen Geschlechtes der von Adelzhausen befindet. Wahrscheinlich sind dies die Wappen jener Begleiter des Herzogs, welche mit ihm aus England zur See nach St. Jakob zu Compostell in Spanien wallfahrteten, auf der Rückreise im Jahre 1518 zwey Tage und Nächte unausgesetzt einem erschrecklichen Sturme ausgesetzt waren, und durch die Anrufung der Fürbitte der gnadenreichen Jungfrau, wozu Georg von Adelzhausen ermuntert haben soll, glücklich gerettet wurden. Als Dankopfer ward das genannte Schiff zur heiligen Kapelle nach Altenötting überbracht.

In dem nämlichen Jahre verehrte Friedrich Markgraf von Brandenburg zwey silberne und vergoldete Kelche, mit dem brandenburgischen Wappen. Markgraf Christian Wilhelm von Brandenburg, Administrator des Erzstifts Magdeburg, welcher im dreyßigjährigen Kriege 1631 in die Tillysche Kriegsgefangenschaft gefallen, und zu Prag zur katholischen Religion übergetreten war, schickte im Jahre 1651, weil sein hohes Alter eine so weite Reise verhinderte, seine Gemahlin, eine geborne Gräfin von Martiniz, mit einem adelichen Gefolge nach Altenötting.

Im Jahre 1654 sandte eine Herzogin des

Hauses Sachsen-Lauenburg eine silberne Lampe zum Beweise ihrer Verehrung Mariä nach Altenötting. Im Jahre 1659 kam sie selbst mit einem ansehnlichen Gefolge als Wittwe hieher, und im Jahre 1660 auch Julius Herzog von Sachsen-Lauenburg mit seiner Gemahlin.

Wilhelm Markgraf von Baden wallfahrtete mit seiner Gemahlin aus dem Hause Oetting, und einer Prinzessin im Jahre 1657 an diese Gnadenstätte. Und der rühmlichst bekannte kaiserliche General Friedrich, Markgraf von Baden-Durlach, als er im Jahre 1664 von dem Türkenkriege aus Ungarn zurückkehrte, und abermals die heilige Kapelle besuchte, äußerte sich, nach Kobolt, öffentlich: „Nach seiner Ueberzeugung und Erfahrung, die er schon vor vier Jahren bey seiner ersten Anwesenheit hier, noch als Protestant, gemacht habe, sey kein Ort in der Welt, welcher dringender zur Andacht einlade, größere Gottesfurcht einflöße, und innigeren Trost gewähre, als diese heilige Kapelle. Man fühle hier vorzüglich die Gegenwart und den Einfluß der Gottheit; daher habe er auch seine drey zur protestantischen Kirche sich bekennenden Prinzen mitgebracht." Im Jahre 1667 opferte derselbe eine große silberne Lampe und eine goldene Kette. Auch der Markgraf Ludwig Wil-

helm von Baden kömmt im Jahre 1696 unter den Besuchenden vor.

Bey den Jahren 1662 bis 1712 hat Schilcher mehrere Personen aus dem herzoglichen Hause Lothringen erwähnt, ohne jedoch ihren Namen genau zu bestimmen, die theils im Durchreisen, theils in eigenen Wallfahrten hier der huldvollsten Mutter unsers Erlösers ihre Verehrung bezeugten. Der kaiserliche Feldherr, Leopold Joseph Karl Herzog von Lothringen, legte hier 1683 vor der Eröffnung des türkischen Feldzuges bey den Jesuiten eine allgemeine Beicht ab, und lag dann vor dem Bilde der gnadenreichsten Jungfrau dem inbrünstigen Gebete um den Segen der Waffen ob.

Von den noch ferner hundert fünf und sechzig namentlich aufgezeichneten Personen aus fürstlichen, gräflichen und freyherrlichen Familien, unter welchen sieben und vierzig verschiedene kostbare Opfer brachten, wollen wir nur noch einiger erwähnen, deren Namen in der bayrischen und deutschen Geschichte immer, zum Theil rühmlichst fortleben werden.

Der berühmte General Graf von Tilly widmete im Jahre 1624, auf seiner Reise zum kaiserlichen Hoflager in Wien, drey ganze Tage der inbrünstigen Verehrung der jungfräulichen Mutter unsers Erlösers zu Altenötting. Im Jahre 1630 kam er von dem Reichstage zu

Regensburg hieher, und fühlte sich in einer viertägigen Andacht durch die Segnungen der Gnade so getröstet, daß er sich Gewalt anthun mußte, um diese Gnadenstätte zu verlassen. Damals stiftete er zu einer täglichen Messe in der heiligen Kapelle das obengenannte Beneficium, opferte ein mit Diamanten reich besetztes, auf 9000 Gulden geschätztes Krucifix, das er von der spanischen Infantin Isabella Clara Eugenia, Gemahlin des österreichischen Erzherzogs Alberts, zum Geschenk erhalten hatte, und äußerte den sehnlichen Wunsch, in der heiligen Kapelle einst begraben zu werden, wählte aber, da dies nicht möglich war, in dem Kreuzgange der Stiftskirche die St. Peters-Kapelle. Als er nach dem letzten Treffen mit dem Könige von Schweden am Lech bey Rhain, wo er tödtlich verwundet worden, in Ingolstadt 1632 seinen Geist aufgegeben hatte, ward sein Herz sogleich in die heilige Kapelle nach Altenötting gebracht, sein Leichnam aber erst den 21. Oktober 1653 in der St. Peters-Kapelle beygesetzt. Man hatte ihn früher in der Gruft der Jesuiten zu Ingolstadt beerdigt.

Im Jahre 1651 opferte Johann Georg Herwart von Hohenburg, kurfürstlicher geheimer Rath und Kanzler der Bayrischen Landschaft, die, sehr schön aus Silber gearbeiteten, andert-

halb Schuh hohen, Figuren des heiligen Joachims und der heiligen Anna, welche die, etwas kleinere heilige Jungfrau Maria in der Mitte an den Händen führen. Sie stehen auf einem mit Ebenholze überzogenen, mit silbernen Verzierungen reichgeschmückten Postamente.

Während der Böhmischen Unruhen am 23. May 1618, worauf der so verderbliche dreyßigjährige Krieg folgte, wurden die kaiserlichen Statthalter, Wilhelm Graf Slawata, Kammerpräsident, und Jaroslaus Borsita Freyherr von Martiniz, mit dem Sekretär Philipp Fabritius von einer Deputation der sich so nennenden Vertheidiger des Glaubens und der Freyheit von einem Fenster des königlichen Schlosses zu Prag — nach Schiller bey 80 Fuß hoch — in den Schloßgraben gestürzt. Und doch, obschon mehrere Pistolenschüsse auf sie geschahen, wurde Martiniz nur leicht am Arme verwundet, Slawata aber ganz unverletzt gerettet. Im Jahre 1627 kam dieser mit seiner Frau Lucia Ottilia, wahrscheinlich um für diese Rettung zu danken, nach Altenötting, und opferten zum Beweise der Verehrung Mariä silberne, dritthalb Schuh hohe Bildnisse des heiligen Wilhelm und der heiligen Lucia. Zu gleicher Zeit und nachher wurden von dem Hause Slawata folgende Opfer gebracht: Eine große goldene Medaille, die Bilder des Weltheilandes und der heiligen Jungfrau mit

dem Jesus-Kinde auf dem Arme vorstellend, mit einem Ringe von Smaragden und Rubinen auf beyden Seiten eingefaßt; im Jahre 1645 ein goldenes, sehr schön gearbeitetes, von 40 Diamanten glänzendes Kleinod; 1662 ein goldenes, mit vielen Edelsteinen besetztes Kleinod; 1690 eine 90 Kronen schwere goldene Kette.

Unter den Opfern im Jahre 1643 zeichnen sich durch Silber reiche, mit Gold köstlich gestickte Kleider des Frauenbildes und des göttlichen Kindes aus, womit Elisabeth Katharina, Herzogin von Friedland-Wallenstein, ihre fromme Huldigung bezeugte.

Herzog Eugen von Savoyen, gleich groß im Kabinete wie auf dem Schlachtfelde, als er nach abgeschlossenen Friedenspräliminarien nach Wien zurückkehrte, hielt am 16. Juni 1714 zu Altenötting eine zehnstündige feyerliche Andacht, die er Abends mit einer Procession um die heilige Kapelle beschloß.

Auch der Oesterreichische General-Feldmarschall, Ludwig Andreas Graf von Khevenhüller, eilte zur heiligen Kapelle, als er in dem nach dem Tode Karls VI. 1741 entstandenen Erbfolgekriege in die Gegend von Altenötting kam; er beichtete und empfieng das heiligste Sakrament des Altars, um sich der Segnungen des Himmels durch die Fürbitte der huldvollsten Gottes-Mutter um so würdiger zu machen. Die Gluth

der Andacht und Liebe war so groß, daß er vor seiner Abreise das heilige Bild zu küssen verlangte, was ihm auch gestattet wurde, obgleich man es, außer dem Aschermittwoch und Ostersamstag jeden Jahrs, nur fürstlichen Personen darreichet, als er erklärte, er repräsentire die Person der Königin von Ungarn.

Als besonders merkwürdig wurde aufgezeichnet, daß im Jahre 1635 zu gleicher Zeit zehn Feldherren der Himmelskönigin ihre Huldigung zu Altenötting darbrachten.

Im Jahre 1697 wurde von dem kurfürstlichen geistlichen Rathskollegium zu München ein goldenes Kettchen; im Gewichte von 6½ Kronen, und ein goldener, mit den Buchstaben J. M. J. bezeichneter Ring übersendet.

Außer den vielen, seither gebrachten mehr oder weniger bedeutenden Opfern, erwähnen wir nur noch der neuesten. Eine Gräfin Szcheny sandte am 20. December 1823 ein silbernes und vergoldetes Krucifix, am Werth 45 Gulden. In demselben Jahre kam gleichfalls aus Wien von einem Grafen Bombelles ein silbernes und vergoldetes Krucifix, im Gewicht ½ Pfund. Im Jahre 1825 wurde eine Halszierde von guten Perlen mit vier Schnüren (Länfen) von einer unbekannten Hand geopfert.

Es würde einen großen Band erfodern, wenn man alle, von fürstlichen und hochadelichen

Personen der Gnaden-Mutter dargebrachte Opfer aufzählen wollte.

Von der hohen Geistlichkeit sind als Verehrer Mariens zu Altenötting aufgezeichnet worden: Mehrere Kurfürsten von Mainz und Trier, viele Fürst-Erzbischöfe von Salzburg, Fürstbischöfe von Augsburg, Brixen, Eichstätt, Freysingen, Münster, Osnabrück, Passau, Regensburg, von Chiemsee, Lavant, Laybach, Seggau ꝛc., die Kardinäle Alberici und Kolonitsch. Ungemein groß ist die Anzahl der Aebte, Abtissinnen, Pröbste und Domherren. Der Erzbischof von Salzburg Johann Ernst, aus dem gräflichen Hause von Thun, opferte der seligsten Jungfrau zu Altenötting eine silberne und vergoldete Monstranz, in der Höhe von vier Spannen, mit vielem Schmelzwerke, Rubinen und andern vielfarbigen Edelsteinen, in der Mitte mit einem flammenden goldenen Herzen geziert. Der Bischof von Passau, Sebastian, aus der Familie der Grafen von Pötting, wallfahrtete im Jahre 1680, bey andauerndem Regenwetter, zu Fuß nach Altenötting.

Zu den erbaulichsten Beyspielen der inbrünstigen Verehrung der jungfräulichen Mutter unsers liebvollen Erlösers an dieser Gnadenstätte gehört die von seinem sichtbaren Stellvertreter Pabst Pius VI., auf seiner apostolischen Reise von Wien nach München. Pius

traf am 25. April 1782 Abends um 5 Uhr, unter Läutung aller Glocken, Abfeurung der Kanonen, Paradirung von Infanterie und Kavallerie, zu Altenötting ein, und stieg bey der heiligen Kapelle ab. Hier wurden Seine Heiligkeit vom Fürst-Erzbischofe von Salzburg, der gesammten kurfürstlichen Regierung von Burghausen, und der sämmtlichen Geistlichkeit empfangen. Nach verrichteter Andacht, während welcher das Benediktus abgesungen wurde, begaben sich Seine Heiligkeit in die Stiftskirche, beteten vor dem ausgesetzten Allerheiligsten, besahen den Schatz, zeigten sich dann aus Ihrer Wohnung in der Probstey dem vor derselben in unzähliger Menge versammelten Volke eine halbe Stunde lang am Fenster, und ertheilten demselben dreymal den päbstlichen Segen. Den 26. nach 6 Uhr Morgens verfügten sich Seine Heiligkeit wieder in die heilige Kapelle, wohnten der von ihrem Beichtvater gelesenen Messe bey, küßten das heilige Bild, und setzten um 7 Uhr, unter den nämlichen Ehrenbezeugungen wie bey der Ankunft, begleitet von einer Abtheilung Dragoner, die Reise fort. Der Dechant von Delling hatte am vorigen Tage die Ehre, dem Pabste im Namen des Kollegiatstiftes die Geschichte von

Altenötting in sechs in rothen Sammet gebundenen Büchern zu überreichen.

Ein besonders glaubenskräftiges Vertrauen auf die Fürbitte der gnadenreichen Jungfrau bewiesen Se. Excellenz, der hochwürdigste Herr Erzbischof von München und Freysing Lothar Anselm, aus dem freyherrlichen Geschlechte von Gebsattel, dadurch, daß Höchstselbe, vor der Consekration, im Oktober 1821, während der zehntägigen Exercitien, täglich in der heiligen Kapelle das heiligste Opfer darbrachten, und von 7 Uhr früh bis Mittags, und Abends von 5 Uhr bis nach dem Rosenkranze nach dem Ave-Mariä-Läuten daselbst der Betrachtung und dem Gebete oblagen. Auch seither waren Se. Erzbischöfliche Excellenz schon dreymal in der heiligen Kapelle ein ermunterndes Beyspiel der Verehrung der huldvollsten Gottes-Mutter.

Nicht minder erbauten sich die frommen Wallfahrter, als am 6. August 1824 der apostolische Nuntius zu München, Franziskus, Herzog von Serra Cässano, Erzbischof von Nicea, auf einer Reise von Salzburg nach München diese Gnadenstätte besuchte, in der heiligen Kapelle das heiligste Opfer darbrachte, und hierauf einer heiligen Messe mit inbrünstiger Andacht beywohnte.

VII. Von der Verehrung Mariä verschiedener Städte, Märkte und anderer Gemeinden durch Wallfahrten nach Altenötting und Opfer.

Eine besondere Aufmerksamkeit als erbauliche Beyspiele der Verehrung Mariä verdienen auch die Städte, Märkte und Pfarrgemeinden, die seit vielen Jahrhunderten bis auf unsere Tage fortfahren, fast jährlich in großer Anzahl zur heiligen Kapelle nach Altenötting zu wallfahrten, um sich entweder dem mächtigen Schutze der huldvollen Jungfrau zu empfehlen, oder für die durch ihre liebreiche Fürbitte erhaltnen Gnaden zu danken. Im Jahre 1581 ward in der Haupt- und Residenzstadt München von dem bayrischen Herzoge Wilhelm V., der Fromme genannt, eine Erzbruderschaft unter dem Titel: U. L. Frau von Altenötting, errichtet, welche Pabst Gregor XIII. bestättigte, und in demselben Jahre am 3. März in der damaligen U. L. Frauen-Stifts- und Pfarr- jetzt Domkirche feyerlichst eingeführt wurde. Unter andern heilsamen Satzungen hatte diese Erzbruderschaft auch beschlossen, alle vier Jahre einen feyerlichen Kreuzgang nach Altenötting anzustellen, was denn

auch bis zur Aufhebung der Kreuzgänge vor einigen Jahren alle 7 Jahre zwey Mal, am Feste des heiligen Apostels Bartholomäus, auf eine erbauliche Weise beobachtet worden, wobey jederzeit von Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht einer aus Höchstdessen Herrn Kämmerern als Kommissär mit abgeordnet wurde. Im Jahre 1617 verrichtete die Residenzstadt München diesen Kreuzgang nach Altenötting mit einer Anzahl von mehr als tausend Wallfahrtern, um daselbst der Mutter-Gottes für den Schutz gegen die Schweden zu danken.

Das dargebrachte Opfer waren vier silberne Altarleuchter von ansehnlicher Größe und schöner Arbeit, dergleichen 1657 wieder sechs folgten. Im Jahre 1658 wallfahrteten 1700 Personen aus der Stadt München gemeinschaftlich hieher, wobey ein abgeordneter Bürgermeister und ein Mitglied des Raths aus der gemeinen Stadtkasse als Dankopfer für den, 1648 gegen die schwedisch-französischen Feinde, erhaltenen Schutz eine große silberne Lampe darbrachten, mit 500 Gulden am Gelde, zur Unterhaltung eines ewigen Lichtes. Der Werth der Lampe war 700 Gulden. Unter mehrern andern neuern Geschenken der Stadt München erinnern wir nur eines silbernen Weihbrunn-Kessels mit Wadel, am Werthe von 150 Gul-

den, den im Jahre 1822 ein Bürger dieser Stadt auf dem Altare der Gnaden-Mutter hier opferte.

Die erste aus den Städten, welche in einem gemeinschaftlichen Bittgange nach Altenötting wallfahrtete, war Landshut im Jahre 1493 mit 1500 Personen, wobey die allgemeine Rührung und schöne Ordnung, die glühende Andacht verrieth, so wie das dargebrachte Opfer einer 70 Pfund schweren Wachskerze. Im Jahre 1613 hatte die Stadt Landshut eine große silberne und vergoldete Krone mit verschiedenen goldenen Verzierungen und Edelsteinen geopfert, unter denen sich ein auf mehr als 400 Gulden geschätzter Saphir befindet; in den folgenden Kreuzgängen alle drey Jahre 15 silberne Tafeln, welche, aus Silber gearbeitet, die Geheimnisse des Rosenkranzes vorstellen. Die letzte wurde 1622 überschickt. Im Jahre 1680 opferte diese Stadt eine Klafterlange Tafel, worauf, aus Silber gearbeitet, auf schwarzen Sammet, die ganze Stadt Landshut nebst dem Schlosse und den heiligen Stadtpatronen abgebildet ist; 1691 eine ellenhohe, silberne und vergoldete, mit Edelsteinen gezierte Statue der Gottes-Mutter, mit den silbernen Bildnissen des heiligen Sebastians und des heiligen Rochus; und 1711 eine anderthalb

Ellen hohe Statue der unbefleckten Empfängniß Mariä, auf einem vergoldeten Postamente, mit vergoldeten Strahlen umgeben

Unter den übrigen Opfern der Stadt Landshut, welche die letzte Zeit alle 7 Jahre die letzten Tage im August kamen, erinnern wir nur noch einer silbernen Krippe — das Kind ist ganz aus Dukaten-Gold, — welche Philipp Jakob Neukam, ein Bürger dieser Stadt, am 1. May 1825 durch die jungfräuliche Hand seiner kleinen Tochter Namens Anna, auf den Altar der gnadenreichen Mutter unsers Erlösers stellen ließ, als am 1. August 1824 versprochnes Dankopfer für die Segnungen der Gnade, welche ihm damals an dieser geheiligten Stätte zu Theil wurden. Sie kam auf 728 Gulden zu stehen. [1])

Die vormalige Regierungsstadt Straubing, die anfänglich in jedem siebenten, nachher alle

---

[1]) Diese Krippe wurde der Gottes-Mutter zu Altenötting auf ewige Zeiten mit der Bemerkung zum Opfer gemacht, daß sie, im Falle die Wallfahrt eingehen oder sonst eine Veränderung geschehen sollte, ein Eigenthum der Stadt Landshut seyn soll, welche denn auch, vermög eines k. Regierungsbeschlusses, hievon in Kenntniß gesetzt worden.

vier Jahre am Mittwoch nach Pfingsten nach Altenötting wallfahrtete, brachte 1723 der Gnaden-Mutter vier silberne Hangleuchter, in einem Werthe von 400 Gulden, zum Opfer. Hier verdient auch bemerkt zu werden der Schmuck der Anna Sedlmair, Silberarbeiters-Tochter von Straubing, welche, nach ihrem Tode am 17. May 1821, vermög eines Testamentes, eine goldene Halszierde, goldene Ohrenringe und Vorstecknadel, mit guten Steinen geschmückt, in einem Werthe von 400 Gulden, hier opfern ließ.

Die vormalige Regierungsstadt Burghausen, welche jährlich dreymal, am Pfingstdienstag, am Sonntag nach Laurentii und am Feste des heiligen Ruperts hieher wallfahrtete, opferte 1705 die silberne Abbildung der Stadt auf einer großen Tafel, in einer silbernen Rahm; 1715 eine silberne Kopie des Gnadenbildes, im Gewicht über 6 Pfund; 1723 und 1738 vier silberne Engel u. s. f.

Auch die Stadt Salzburg machte öfters Bittgänge nach Altenötting, und verehrte eine silberne und vergoldete Monstranze, auf der die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes, in Email gemalt, zu sehen sind.

Jährlich einmal wallfahrteten in einem gemeinschaftlichen Bittgange hieher folgende Bay-

rische und Oesterreichische Städte und Märkte: Traunstein am dritten Sonntage nach Ostern; Trostberg, Mattsee am Vorabend Mariä Heimsuchung; Tittmoning, Triftern und Aidenbach den 6. Samstag nach Ostern; Eggenfelden am Sonntag nach Mariä Heimsuchung, auch am heil. Dreyfaltigkeits-Sonntage; Teisendorf am heil. Dreyfaltigkeits-Samstag; Pfarrkirchen am Montag Nachmittag nach dem Dreyeinigkeitsfeste; Kraiburg am 2ten Sonntage nach Ostern; Mattighofen am dritten Samstag nach Ostern; Ried im Innviertel, am Mittwoch nach dem vierten Sonntag nach Ostern; Frankenburg (im österreichischen Landl) am Vorabend der Himmelfahrt Jesu; Seekirchen am Freytag nach dem Feste der Himmelfahrt Jesu; Neumarkt und Braunau am 6. Sonntag nach Ostern; Mühldorf, Rothalmünster, Mansee, Wasserburg am Montag, und Schärding, Vilshofen, Neumarkt in der Pfalz am Dienstag vor Pfingsten; Haag (im österreichischen Landl) und Frontenhausen am Pfingstdienstag Nachmittag; Vilsbiburg den 3ten Sonntag nach Pfingsten u. s. w. Wir bemerken nur noch, daß, nach einem in der heiligen Kapelle befindlichen namentlichen Verzeichnisse, von Ostern bis zum Feste des heil. Apostels Bartholomäus, mehr als zweyhundert und dreyßig Pfarrgemeinden in gemeinschäftlichen

Bittgängen, fast alljährlich einmal an bestimmten Tagen, hieher wallfahrteten, bis zur Aufhebung der Kreuzgänge.

Ungleich größer ist aber die Zahl derjenigen Wallfahrter, welche einzeln und in kleinen Gesellschaften angekommen sind, und noch ankommen. Es ist aufgezeichnet worden, daß vom Jahre 1661 bis 1682 gebeichtet haben 3,239,562 Personen; vom Jahre 1683 bis 1705 gebeichtet haben 7,900,289; und vom Jahre 1706 bis 1719 gebeichtet haben 11,061,763. Die Opfer und Stockgefälle vom Jahre 1661 bis 1719 betrugen 976,514 Gulden, 11 Kr., 2 Pf.

Unter diesen vielen tausend Wallfahrtern, die aus der Nähe und weitesten Ferne angekommen sind, und noch kommen, aus jedem Stande und Geschlechte, von einem Alter von 9 bis 80 und 90 Jahren, gehen viele nicht nur eine, sondern auch zwey und drey Tagreisen, ohne unterwegs eine andere Nahrung als Brod und Wasser zu genießen, wohl auch einen Tag ganz nüchtern, mit bloßen Füßen. Wohlhabende Personen genoßen manchmal auf der Reise nichts anders, als was sie, aus Demuth, von Haus zu Haus und auf dem Wege als Almosen gesammelt haben. Einige trugen ein brennendes Licht in einer Laterne, andere in beyden Händen brennende Kerzen als Sinnbilder ihres Glaubens.

Man sah Manns- und Weibspersonen, die, sobald sich ihnen in dem fernen Walde die Ansicht zur heiligen Kapelle öffnete, sich zur Erde warfen, und auf Händen und Füßen zu solcher hinkrochen. Noch immer sieht man fast täglich mehrere, die beym Tage oder bey der Nacht mehrmal auf den Knien um die heilige Kapelle kriechen. Auch gibt es noch immer solche, die mit einem schweren hölzernen Kreuze ankommen. Im Jahre 1719 kam ein alter Mann, der aus seiner achtzig Stunden entfernten Heimath, über die steilen Joche der höchsten Gebirge, damals die hundert acht und vierzigste Wallfahrt hieher verrichtete. Auch im Jahre 1815 wallfahrtete aus Haag in Oestreich ein Weib von mehr als neunzig Jahren noch nach Altenötting. Im Jahre 1713, als das Jubiläum gefeyert wurde, verweilten sich mehrere oft einige Tage und Wochen, um sich zu allgemeinen Beichten vorzubereiten.

VIII. Von den Wundern, Wohlthaten und Segnungen der Verehrung Mariä zu Altenötting.

Bis zum Jahre 1489 sind keine durch die Fürbitte Mariä an dieser Gnadenstätte geschehene Wunder und Wohlthaten aufgezeichnet worden.

Von dieser Zeit an aber haben sie sich bis zum Unglaublichen vermehrt. Der erste, welcher eine Beschreibung derselben in den Druck gegeben, war Albert Klöpfer, Doktor der heil. Schrift und Dechant des Kollegiatstifts, welche von Baltasar Schrenk von Nozing bis 1626 fortgesetzt wurde. Johann Scheiterberger setzte diese Beschreibung bis 1636, der Jesuit Jakob Irsing bis 1642, und Gabriel Küpferle bis 1660 fort. Die fernere Fortsetzung gab zuletzt bis zum Jahre 1719 der Jesuit Georg Schilcher in vier Bänden, in lateinisch und deutscher Sprache zu München in den Druck.

Schon im Jahre 1520 wurden mehrere auf Tafeln gemalt, und diese in dem Gange um die heilige Kapelle und das Langhaus aufgehangen. Später wurde die heilige Kapelle, das Langhaus und der Gang von unten bis oben mit silbernen und wächsernen Abbildungen, dann Votivtafeln und Täfelchen angefüllt.

Unzählbar aber sind an dieser heiligen Stätte, in der es der Weisheit Gottes gefällt, durch die Fürbitte der huldvollen Himmelskönigin das demüthige, inbrünstige Gebet der Gläubigen zahlreicher zu erhören, die Segnungen und Wunder der Gnade, die so wenig beachtet und beherzigt werden. Wir getrauen uns aus Erfahrung zu behaupten, daß durch das Aufhören

der Wallfahrt zu Altenötting, aus Mangel an geistreichen, in den Wegen des Heils erfahrner Priester, die Sittlichkeit in allen umliegenden Bisthümern eine wesentliche Stütze verlieren würde. Wenn man auch von den besondern Segnungen der Gnade auf die Fürbitte Mariä, durch vorzügliche Huld Gottes — was doch so unverkennbar ist — an einem solchen Orte der Verehrung der Mutter unsers liebreichen Erlösers, absehen will: so werden solche Wallfahrten schon dadurch, wie man sich zur Beicht und Kommunion vorbereitet, und sich der göttlichen Einflüsse empfänglicher macht, wahre Gnadenstätten. Zahlreich sind die Fälle, daß Sünder durch das Wort Gottes in ihrer Pfarrkirche, oder durch Leiden, die Vorwürfe des strafenden Gewissens und oft besondere Rührungen Gottes zu einem so tiefen Gefühle ihrer Sündhaftigkeit gelangen, daß es ihnen, ohne besondere Bußübung einer weiten, beschwerlichen Wallfahrt, und ohne besondere Fürbitte der von jeder Sünde unbefleckten und gnadenreichen Jungfrau, unmöglich scheint, noch Barmherzigkeit und Vergebung zu erlangen. Wer möchte eine solche Ueberzeugung, einen solchen Beweggrund einer Wallfahrt auf dieser Stufe der Selbstkenntniß eines Sünders tadeln, und nicht vielmehr für ihn heilsam erkennen? Darin, und nicht im

Mangel des Zutrauens auf den eigenen Seelensorger, liegt der Grund, daß so oft größere Sünder nicht in ihrer Pfarrkirche, sondern lieber an einem Wallfahrtsorte beichten. Wir gestehen aber auch aus vielfältiger Erfahrung, daß viele wegen mancherley Ursachen und Verhältnissen ihren Seelensorgern das Zutrauen nicht wohl schenken können, und manche ohne solche Zufluchtsorte des höhern Vertrauens, wohl gar in ihren Sünden sterben würden.

Aber nicht nur größere Sünder wallfahrten im tiefen Gefühle ihres Elendes zum unaussprechlichen Troste ihres Herzens und zur Besserung ihres Lebens nach Altenötting, sondern auch eine große Anzahl mehr oder weniger noch schuldloser Personen besonders des aufblühenden Alters, wenn sie die Gefahren der Welt und die bösen Neigungen ihres eignen Herzens kennen lernen. Furcht vor der Sünde und das demüthige Gefühl eigner Schwachheit sind die Beweggründe, warum viele Jungfrauen und Jünglinge durch eine Wallfahrt nach Altenötting den besondern Schutz der jungfräulichen Gnaden-Mutter zu erlangen suchen, und auch wirklich erhalten. Wir sprechen aus Erfahrung, wenn wir behaupten: Tausende verlassen diese heilige Stätte gestärkt durch die Segnungen der Gnade, und mit

dem Himmelsfrieden, den Jesus den Seinigen verheissen hat; besiegen standhafter durch ein ganzes Jahr die vielen Versuchungen zur Sünde, erfüllen freudiger ihre Berufspflichten und erdulden williger ihre Leiden, bis für sie der so sehnlich erwartete, beseligende Augenblick wieder kömmt, durch eine Wallfahrt nach Altenötting neuerdings ihren lebendigen Glauben, ihre inbrünstige Jesus-Liebe und ihr zuversichtliches Vertrauen auf die Fürbitte und den Schutz Mariä zu stärken. Die Opfer, welche solche sehnlich aufwärts strebende Seelen der huldvollsten Gottes-Mutter darbringen, sind unter andern öfters auch folgende: Entsagung der öffentlichen Lustbarkeiten, der Tanzplätze, wenn es der Anstand erlaubt; Ablegung solcher Kleidungsstücke, welche mehr Eitelkeit verrathen, und der Reinigkeit gefährlich sind; Aufgebung der gepflogenen Karten- oder Kegelspiele u. dgl. — Zwar wird man uns antworten, wenn auch viele aus guten Absichten wallfahrten, so gehen doch einige nach Altenötting, um Gelegenheit zur Sünde zu erhalten. Wir wissen es aber aus Erfahrung, daß unter vielen Tausenden solcher oft nicht zwey sind. Und auch diesen wird, durch die Folgen einer solchen Sünde, dieser Mißbrauch der Wallfahrt zum Segen, zur Wohlfahrt

ihrer Seele. Der Gedanke, der sie beständig verfolgt, daß so eine, an einem solchen Orte begangene Sünde, wo sie besonders die unbefleckte Reinigkeit der seligsten Jungfrau hätten beherzigen, und, zur getreuen Nachfolge, ihre Fürbitte anrufen sollen, größer sey, als bey einer andern Gelegenheit, bewegt sie früher oder später zur größern Demuth und Reue, und macht sie dadurch größerer Gnaden empfänglich. Uebrigens wollen wir ja einem solchen Mißbrauch einer Wallfahrt das Wort nicht sprechen: sondern nur bemerken, daß darin kein rechtfertigender Grund zur gänzlichen Mißbilligung der Wallfahrten liege.

Der denkende Leser wird aus dem bisher Gesagten leicht einsehen, daß eine Wallfahrt mehr ein heilsames Tugendmittel der Schwachen und Demüthigen, als der schon Vollkommenen sey. In unsern Tagen verständiger Aufklärung schreiten aber viele Menschen, selbst hie und da Geistliche, (dem Vorgeben nach) selbstkräftig, ohne eines Stockes zu bedürfen, auf der Bahn der Tugend einher. Wir gönnen ihnen dieses gerne, nur können wir es nicht billigen, wenn sie deßwegen über Arme im Geiste, die Jesus selbst selig gepriesen hat, die in ihrer Demuth ohne Stock noch nicht glauben gehen zu können, spotten, und wenn solche

Geistliche, die von dem Sauerteige der Afterphilosophie unsers Zeitalters angesteckt sind, im öffentlichen Unterrichte das Wallfahrten als Aberglaube u. s. f. verwerfen, welches doch die Lehre der katholischen Kirche von jeher als heilsam erklärt hat. In dieser verderblichen Aufklärung, welche den Menschen, um tugendhaft zu handeln, nur zum Gebrauche seiner eignen, zur wahren, Gott wohlgefälligen Tugend nie zureichenden Kräfte ermahnt, liegt dann auch ein immer zu wenig beachteter Grund, warum selbst die heiligen Sakramente von vielen so selten mehr empfangen, und somit auch das Tugendmittel einer Wallfahrt aus Liebesreue im Geiste wahrer Demuth und Buße immer vielfältiger vernachläßiget wird.

So wie aber unsere zeitgeistige Aufklärung, im stolzen Gefühle der Selbstständigkeit, der Wallfahrten als Tugendmittel nicht mehr zu bedürfen wähnt, so lacht man denn auch nicht nur über die Segnungen eines von der katholischen Kirche verliehenen Ablasses, sondern es geschieht wohl auch, daß im öffentlichen Unterrichte das Gegentheil gelehrt wird. Wir römischkatholische Christen glauben aber, daß ein vorzüglicher Segen einer Wallfahrt nach Altenötting im Geiste wahrer Buße auch darin bestehe, daß man des vollkommenen Ablasses —

Nachlassung aller zeitlichen Sündenstrafen — theilhaftig werden kann. Dies versichert uns ein Breve des heiligen Vaters Urbans III., datirt Rom den 8ten im Jänner 1642. Durch diesen Ablaß-Brief wird erklärt, daß alle Gläubige, welche nach Altenötting wallfahrten, und in der heiligen Kapelle der seligsten Jungfrau, nach abgelegter Beicht und dem Empfange des heiligsten Altars-Sakramentes im Geiste wahrer Buße, nach eines jeden beliebiger Andacht für die Einigkeit der christlichen Fürsten, um Aufhörung der Ketzereien und um das Wachsthum der römisch-katholischen Kirche ihr Gebet verrichten, einmal im Jahre vollkommenen Ablaß erlangen. So denn auch, wenn man, unter den genannten Bedingnissen, an den Festtagen der Himmelfahrt und der Geburt Mariä von der ersten Vesper bis zum Untergange der Sonne die heilige Kapelle besuchet.

Schlüßlich bitten wir noch alle, die sich von dem irdischen Mondlichte nur verständiger Aufklärung unsers Zeitalters haben blenden lassen, an dieser Gnadenstätte sich in Demuth der Fürbitte der huldvollsten Gottes Mutter zu empfehlen, zur Wiedererlangung des wahren, allein vollkräftigen, und durch Befriedigung aller Grundbedürfnisse des Menschen vollständig seligmachenden Glaubens-Lichtes. Denn auch

dadurch ward die Verehrung Mariä zu Altenötting, im Laufe der Jahrhunderte, schon vielen zum Segen. Nach den Urkunden der Geschichte haben allein zwischen den Jahren 1661 und 1719 eintausend, vierhundert und achtundfünfzig Irrgläubige in der heiligen der Verehrung Mariä geweihten Kapelle zu Altenötting das katholische Glaubens-Bekenntniß abgelegt.

Möge diese Gnade hier oder dort Allen zu Theil werden!

Inhalts = Anzeige.

Seite

Einleitung 3

I. Von dem Ursprunge der Verehrung Mariä zu Altenötting, ihrer heiligen Kapelle und ihrem Bilde 7

II. Von der Verehrung Mariä der bayrischen Fürsten durch Gebäude, Stiftungen und Genehmigungen zur Förderung derselben . . . 20

III. Von der Verehrung Mariä der bayrischen Fürsten durch Wallfahrten nach Altenötting und Opfer 45

IV. Von der Verehrung Mariä durch die beygesetzten Herzen der Fürsten und Fürstinnen des bayerischen Hauses 76

V. Von der Verehrung Mariä der römischen Kaiser und Erzherzoge in Oesterreich durch Wallfahrten nach Altenötting und Opfer . 83

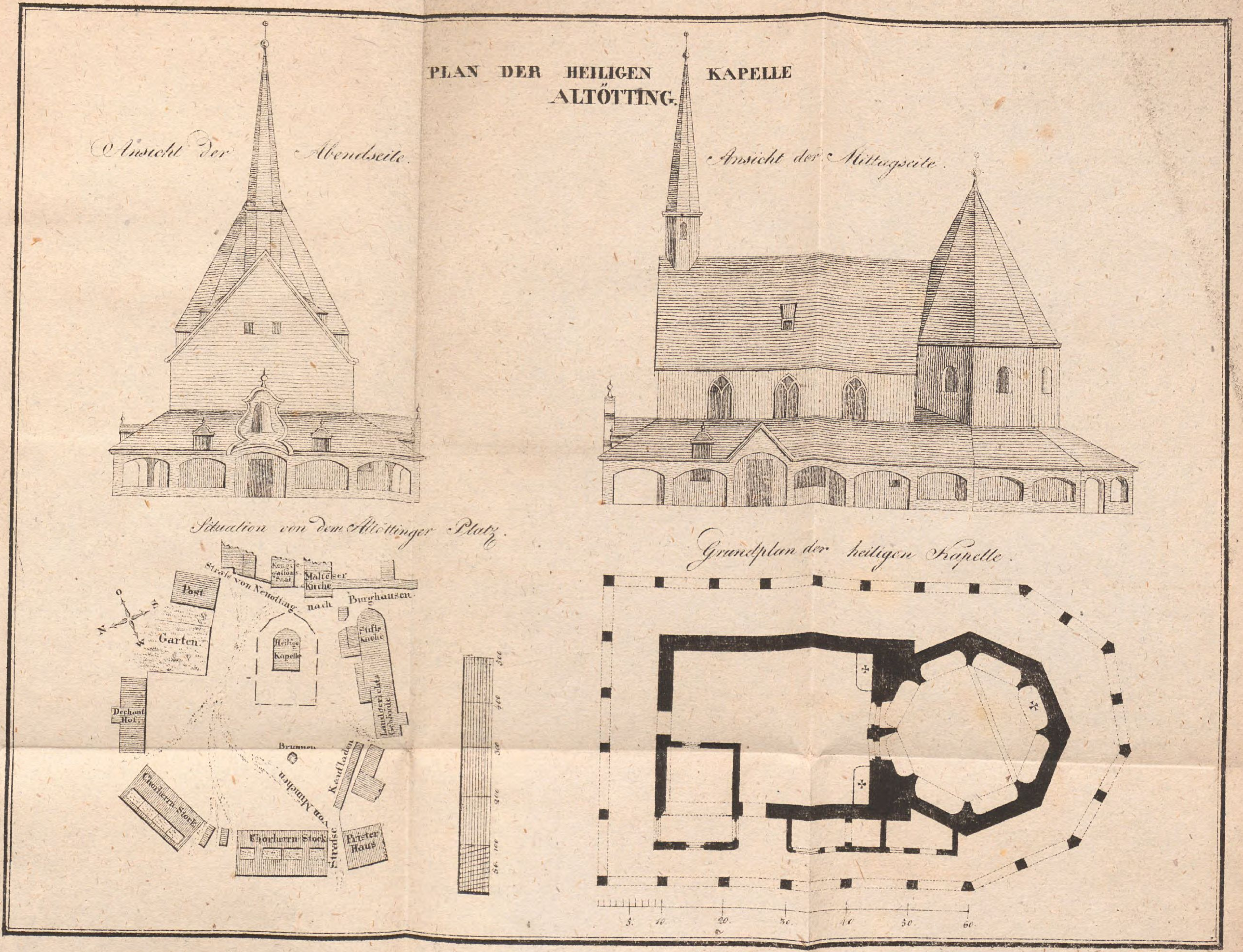
VI. Von der Verehrung Mariä fürstlicher und hochadelicher Personen geistlichen und weltlichen Standes durch Wallfahrten und Opfer 88

Inhalt.

Seite

VII. Von der Verehrung Mariä verschiedener Städte, Märkte und anderer Gemeinden durch Wallfahrten nach Altenötting und Opfer 99

VIII. Von den Wundern, Wohlthaten und Segnungen der Verehrung Mariä zu Altenötting 106


PLAN DER HEILIGEN KAPELLE
ALTÖTTING.
Ansicht der Abendseite.
Ansicht der Mittagseite.
Situation von dem Altöttinger Platz.
Grundplan der heiligen Kapelle.
Post
Kongregations-Saal
Malteser Küche
Strafs von Neuötting nach Burghausen.
O
S
N
W
Garten.
Heilige Kapelle
Stifts Küche
Dechant Hof.
Landgerichts Gebäude
Brunnen
Kaufladen
Strafse von München
Chorherrn-Stock
Chorherrn-Stock
Prister Haus
5.
10.
20.
30.
40.
50.
60.

Buchbinderei
H. Pantele
85376 Massenhause
Tel.: 08165/8012

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buchfelner, Simon,

Die Geschichte der Verehrung der gnadenreichsten Jungfrau und Gottes Mutter Mariä zu Altenötting Von ihrem Ursprunge bis auf die neuesten Ereignisse

Altenötting 1826

Bavar. 508 gz
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371802-5